

VII. 78. 7.

2. 190.









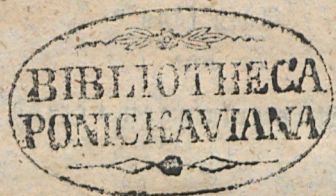
B r i e f e  
eines Eipeldauers  
an sein'n  
Herrn Vetter in Rakran  
über d'  
Leipzig'r Stadt.

---

Aufg'fang'n  
und  
mit Anmerkungen versehen  
von  
ein'm Wiener.

---

Wien,  
bey Aloysius Doll,  
1798.





---

---

Vorbericht.

---

Schon seit einigen Jahren gibt Herr Richter in Wien von Zeit zu Zeit ein Heft Briefe eines Eipeldauers an sein'n Herrn Betzter in Kafran über d' Wiensstadt heraus, die sich in den k. k. Staaten überaus beliebt gemacht haben.

X

haben.

## Vorbericht.

haben. Die darin enthaltene Satyre auf Sitten, Gebräuche, Lebensart und andere Gegenstände gewinnt durch die Einfleidung in den um Wien herrschenden Ton und dem treuherzigen Vortrag. Es ist nun die Frage, ob beydes auch für Sachsen zum Gewinnen des Beyfalls geeignet sey. Diese wenigen Bogen sollen einen Versuch machen. Man hat sie, ohne daß dem Leser daraus ein Nachtheil entstehen könnte, gerade an die Briefe über Wien angeschlossen, da er zum Zusammenhange bloß wissen darf, daß der  
Schrei-



## Vorbericht

Schreiber derselben dadurch, daß er die Mätresse des Chefs einer Kanzley heirathete, angestellt wurde, und daß er bey seinem Dienste gerade so viel Einkommen hat, um einen gemeinen Wiener Bonvivant machen zu können, wozu seine Frau durch ihre Schönheit auch ihr Scherzlein beyträgt. Uebrigens würde man sich gern des hiesigen bäuerischen Tons bey einer andern Einkleidung bedient haben, wenn er für die Sache selbst so anwendbar wäre. Diejenigen östereichischen Provinzialisten, welche hier unverständlich seyn möch-

## Vorbericht.

möchten, so wie einige schon von  
Herrn Richter angenommene Benen-  
nungen, sind in den Anmerkungen mit  
erklärt.

Der Herausgeber.

---

Erster



---

## Erster Brief.

---

### Hochg'ehrtster Herr Vetter!

Der Herr Vetter wird sich wundern, daß mein Brief aus ein'm andern Welttheil kommt: 's ist aber nicht anders; ich bin einmahl zu ein'm groß'n Herrn g'boren, und große Herr'n müß'n reisen. Ich hätt' gern meine Marschrout' über Kätran g'nomm'n, um dem Herrn Vetter und der Frau Mahm <sup>a)</sup> d'Neuigkeit von der Reis' z'erzähl'n; aber mein' Frau G'mahlinn meinte,

<sup>a)</sup> Ruhme.

meinte, daß Kafkan z'weit aus'm Weg  
lieg', und so ging's d' g'wöhnlich' Poststraß'  
fort.

Z'erst muß ich doch dem Herrn Vetter  
erzähl'n, wie's so g'schwind mit der Reis'  
nach Leipzig herging. Mein' Frau G'mah-  
lin hat' im leg'n Wiener Markt ein'm  
Schweizer Kaufmann Murschlin <sup>b)</sup> zu  
ein'm Kleid abg'kauft, der über d'promte  
B'zahlung so z'fried'n war, daß er seitdem  
mein'r Frau G'mahlinn oft d' B'isit' g'macht  
hat, um s' immer zur Kundschaft z'er-  
halt'n <sup>c)</sup>; und wie er vom Pester Medardi-  
Markt z'rück kam, lud er mein' Frau  
G'mahlinn gar ein, mit ihm d'Leipzig'r  
Mess' z'b'such'n. O je, Herr Vetter, was  
das gleich für ein' Freud' war! denn mein'  
Frau G'mahlinn war gleich dabey, und  
wollt'

b) Mouffetin.

c) Der Narr! nicht einmahl einzusehn, daß der  
Schweizer ihre Kundschaft geworden ist! Er  
hat halt den Mylord seine Stelle eingenommen.



wollt' schon anfang'n einz'pack'n. Ich traut' mir kaum z' sag'n, daß es doch kein G'schick hätt', wenn ein' Frau mit ein'm andern Mann reist', weil ich mich fürcht't', ihr d' Freud' z' verderb'n, und weil ich wußt', daß 's ihr selbst einfall'n würd': und kaum hatt' s' nur ein Wört'l davon erwähnt, als der Schweizer auch mich zu der Reis' nach Leipzig einlud. Ich mach't freylich Einwendung g'nug weg'n Kanzley = G'schäft'n; aber mein' Frau G'mahlinn nahur's über sich, mir bey mein'm Scheffi <sup>d)</sup> Erlaubniß zum Verreis'n auf ein'n Monath heraus z'bring'n: und dicti facti <sup>e)</sup> war all's richtig. Wie ich hernach mit'm Beut'l Rechnung halt'n wollt', versichert' mich der Schweizer, daß mir d' Reis' kein'n Kreuzer Kosten sollt', weil's ihm nur darum z'thunsen, mein' Frau G'mahlinn zur Kundschaft z'erhalt'n.

A 3

Wenn

d) Chef.

e) dictum, factum.

Wenn alle Kaufleut' so dächten, Herr  
 Better, so könnten s' keine Landhäuser und  
 Rittergüter kauf'n: aber ob 's Bankrott-  
 mach'n nicht zunähm', weiß ich nicht. Um  
 den Schweizer wär' mir's aber leid, wenn  
 einmahl d' Reih' dazu an ihn käm', denn  
 denn er ist ein' gar z' gute Haut: und doch  
 wär's nicht z' verwundern, wenn er geg'n  
 all' seine Kundschaft'n so generös ist.

Von der Reis' selbst kann ich dem Herrn  
 Better nichts erzähl'n; denn wo wir durch-  
 greift sind, hab'n wir nichts ang'sehn,  
 als d' voll'n Schüsseln und Flasch'n: und  
 bey den'n sparr's auch unser Reiskumpan,  
 ein französischer Abbe, ein'r von den Emi-  
 grant'n, nicht, ob er gleich d' Lung'nsucht  
 so am Hals hatt', daß er wie aus der Fi-  
 stel sprach. O lieber Herr Better! nur  
 nicht wieder mit ein'm französischen Abbe  
 reis'n! Der war so delikat, daß er's nicht  
 einmahl leiden wollt'; wenn wir im Wag'n  
 laut redten, weil's, wie er sagt, sein'  
 Lung'n reizte. Aber der mährische Krätz-  
 zer



zer, den's in manch'n Wirthshäusern gab,  
reicht' sein' Lung'n nicht.

Es war den Samstag <sup>f)</sup> ziemlich spät,  
wie wir in Leipzig ankam'n. Unser Schweizer  
meint', daß's z' gemein wär', wenn wir  
in ein'm Wirthshaus einkehr'n, und sagt',  
er wolt' uns in ein' Hobersch <sup>g)</sup> führ'n.  
Ich wußt' Anfangs nicht, was das für ein  
Ding sey: unser Schweizer sagt' mir aber,  
daß man hier d' vornehm'n Wirthshäuser  
mit französchen Worten b'nenne; und so  
führt' er uns in Hotel de Baweljähr <sup>h)</sup>,  
wo ihm aber auf der Stieg'n ein Lands-  
mann b'gegn'te, der was G'heim's mit ihm  
sprach, worauf der Schweizer uns bey der  
Hand nahm, und sagt', daß wir weiter  
gehn müßt'n. D' Zimmer mocht'n wohl  
schon alle b'setzt seyn; denn im Hotel de  
Sachs war auch schon all's b'setzt: aber der

U 4 Kieper

f) Sonnabend.

g) Auberge.

h) Hotel de Baviere.

Kieper, der hier z' Land' etwa in so ein'm Charakteri steht, wie in Wien der Oberkellner, sagt, daß er uns nach dem Ess'n etwa im vierten Haus ein Quartier anweis'n wollt, das ein' schöne Aussicht hätt, und sehr b'quem wär'.

Dem Herrn Better wird's unglaublich vorkomm'n, daß ein überaus schöner Wirthshausaal in den dritt'n Stock hinauf g'pflanzt ist. Mir g'fiel's hier gleich besser, als in Wien beym Jägerhorn, und ich ließ mir gleich ein Täuberl mit Kauli <sup>i)</sup> recht wohl schmeck'n, das aber für mein'n leer'n Mag'n kaum ein' halbe Grundlag' gab. Mein Nachbar hatt' Vögerl vor sich stehn, die so gut roch'n, daß mir's Wasser im Maul z'samm'n lief: ich ließ drum gern den Schweizer mit meiner Frau G'mahlinn's Quartier b'sehn, blieb am Tisch, weil er sagt, daß er z'rück komm'n wollt, um mich abz'hohl'n, und verzehrr' etliche Portion'n

i) Blumenkohl.



tion'n Vögel, und ließ mir 's Wein'l,  
 das gar delicat war, schmeck'n. Aber,  
 Herr Vetter, wie's mich Wunder nahm,  
 daß der Schweizer nicht d'Aug'n aufriß,  
 wie's ans Zahlen ging! D'Vögel war'n  
 Leipzig'r Lerch'n, und 's Wein'l Malaga  
 g'wes'n, und d'Zech', die ich fast allein  
 g'macht hatt', weil der Schweizer mit  
 mein'r Frau G'mahlinn ziemlich lang' aus-  
 g'blieb'n war, um 's Quartier recht z' b'fehn,  
 ob's nicht feucht wär', kam bald auf zeh'n  
 Thaler. Aber 's Wein'l hatt' seine Wir-  
 kung g'than, und war sein Geld werth.  
 Ich weiß selbst nicht, wie ich d'drey Stieg'n  
 hinab, und vier andre hinauf g'komm'n  
 bin, und in der Früh' war mir so leicht,  
 wie ein'm Vog'l in der Luft. Ich hatt' so  
 gut g'schlaf'n, daß ich mein' Frau G'mah-  
 linn nicht einmahl im Bett' neb'n mir  
 g'wahr word'n war; und bey mir hatt' s'  
 doch schlaf'n müß'n, weil nur ein Bett in  
 unserm Zimmer steht; denn im Alkov'n  
 schläft der Schweizer.

Ein Lohndiener, den der Schweizer aufgenom'n hatt', führt' uns, mocht's auch immer regnen, in d' Nickelskirch', weil sich mein' Frau G'mahlinn gern in Gala sehn lass'n wollt'. So ein' schöne Kirch' hat der Herr Vetter sein' Lebtag' nicht g'sehn. Was mir aber nicht g'fiel, war, daß d' Juden noch eher, als d' Christ'n ihr' Andacht drin hab'n, aufm Chor ihr' Synagog' halt'n.

Wir ging'n drauf in d' katholsch' Capell ein' Mess' z' hör'n, wo's viel g'dränger herging, als in der evangelisch'n Kirch', weil vermuthlich eb'n so viel Katholik'n, als Protestant'n, in Leipzig sind, und so d' Capell für s' z' klein wird. Von da ging's zum Mittagsmahl.

Erst am Abend hört's ein wenig auf z' regnen, und da meint' der Schweizer, daß wir ins Concert gehn wollt'n, das im Kunststädter Schießgrab'n - Saal g'geben würd'. Wir wollten eb'n über d' Stieg'n hinauf, als vier junge Leut' — der Schweizer



zer sagt, 's wär'n Student'n — in vollem Glächter herab kam'n. Das wollt' der Schweizer für kein gut's Zeich'n halt'n, und wir kehrt'n um, und b'sah'n d' Wachsfigur'n. Dem s' g'hör'n, wußt' ein'r jeden ein'n Nahm'n z' geb'n; d'Leut' sag'n aber, daß s' nicht g'tross'n wär'n. 'S Schönste war, daß der Kobatsbär <sup>k)</sup> mit der Gullotine hing'richt't wurde.

Den Montag hört' ich bey dem Mittagsmahl, daß der Concertmeist'r kaum so viel, als d' Lichter und d' Musfanten kost'n, eing'nomm'n hat, und daß er so böß auf d' Leipzig'r ist, daß er ihn'n gar kein Concert mehr geb'n will, weil s' sein' Verdienst' verkenn'n. Das hab'n s' nun davon! Wo werd'n s' nun ein Concert hernehm'n? — Jetzt war's mir leid, daß ich 's Concert nicht g'hört hatt', um z' wiss'n, wer Recht hat, d' Leipzig'r, daß s' nicht ins Concert wußt',

k) Robespierre.

ging'n, oder der Concertmeist'r mit sein'm  
Bössfeyn.

Von der Mess' selbst mag ich dem Herrn  
Vetter nicht viel schreib'n, weil ich nicht  
wüß't, wo ich anfang'n oder aufhör'n  
sollt'. Ich bin mit mein'r Frau G'mah-  
linn ganz Aug' g'wes'n, als wir in Auer-  
bachs Hof kam'n. Da flimmert all's von  
Gold und Silber. — Und Buchhändler  
gibt's, Herr Vetter! D' Grimmisch' Gass'  
sollt' d' Buchhändlergass' heiß'n, weil man  
drin nichts, als Buchhändler, sieht, mit-  
unter ein Paar Materialisten und Tobaks-  
händler, die sich in ihr' Nachbarschaft  
g'zog'n hab'n mög'n, um nicht weit ums  
Mackelur z' hab'n. — Kein Wunder,  
daß d' Leut' hier so g'scheidt sind, weil s'  
tagtäglich neue Bücher z' les'n krieg'n müß'n.

Beim zwenten Mahl Durchgehn hab'n  
wir nur d' Schild' b'tracht't, um z' sehn,  
wo d' Kaufleut' alle her sind; und da gibt's  
ja kein' große Stadt, aus der nicht welche  
da



da wär'n. Aus Wien hab' ich aber doch kein'n g'sehn: dort bring'n s' so all's ums theure Geld an, und brauchen's nicht erst nach Leipzig z' führ'n, um's wohlfeil z' verkauf'n; denn hier kriegt der Herr Better all's um ein Spottgeld. Mich ärgert nur mein' Frau G'mahlinn, die von jed'm sagt, daß sie's einkauf'n muß, da doch d' Cass', die s' mitg'nomm'n hat, nicht groß seyn kann.

Der Herr Better hat sich immer g'wundert, daß wir in Oestreich kein' Zwanz'ger und Zehner mehr seh'n: jetzt kann ich dem Herrn Better d' Ursach' angebn. In Leipzig sieht man fast kein' andres Geld, als Zwanz'ger und Zehner; und so soll's in ganz Sachsen seyn. Und hier schimpfen s' auf das Kreuzergeld, das wir so gern hätt'n, weil s' immer Pfennig' drauf heraus geb'n soll'n, die gar rar sind.

Aber sag' mir nur der Herr Better, ob's mir auf der Stirn' g'schrieb'n steht,  
daß

daß ich bey Wien z' Haus bin. Raun hab'  
 ich's Maul zum Red'n aufg'than, so woll'n  
 d' Leut' schon Wiener Neuigkeit'n von mir  
 wiss'n, ohn' mich noch z' frag'n, wo ich her  
 bin. Sie sag'n, daß s' mich am Accent  
 kennen. Das Ding muß doch im G'sicht  
 seyn. Auf mein'n Geburtsort selbst hat  
 aber doch noch keiner g'rath'n, und ich  
 selbst mag ihn nicht nennen, weil d' Bub'n  
 hier auch 's Schneiderlied'l aus den drey  
 Schwestern von Prag sing'n. Aber jeder  
 redt gern mit mir: denn mein'n Charakteri  
 müssen s' mir doch auch mit an der Stirn'  
 ansehen. Vorzüglich macht sich immer ein  
 junger Herr an mich an, der den Sonntag  
 neb'n mir bey Tisch' g'fess'n ist: der hält  
 mich für ein'n Mann, der wer weiß wie  
 viel Dukat'ln mitg'bracht hat, um s' hier  
 los z' werd'n, und mir Vorschläg' gibt, was  
 ich währ'nd der Mess' mit dem Geld profi-  
 tir'n könnt'. Nur Schad', daß ich mir  
 sein'n gut'n Will'n nicht z' Nuß mach'n  
 kann. Selbst für d' Banco = Zett'l weiß  
 er mir Ausweg', daß ich profitir'n soll:  
 aber



aber auch die hab' ich nicht, und ich mag's ihm doch nicht g'rad' heraus sag'n, daß ich hier auf fremde Kost'n leb'.

Den Montag Abend sind wir in d' Komödi' g'gang'n. 'S wurd' der Dom Carlos aufg'führt. Ich hab' untern: ganzen Stück g'gämeht <sup>1)</sup>, weil's mir nicht g'fiel <sup>m)</sup>. Mein' Frau G'mahlinn hat sich aber dran delectirt, und sagt, daß s' noch nie ein' Actris' so gut hätt' spiel'n sehn, wie die, welche d' Prinzessinn spielte. Dann sagt sie, daß der Marqui Bosel <sup>n)</sup>, der d' schwerste Roll' hätt', unnachahmlich g'spielt hab',  
aber

1) gegähnt.

m) Da sieht man den Verstand. Er hats aber nicht so, wie ich, bey'm Friedel auf der Wieden, mit einer neuen Garderobe aufführen sehn. Der Kettner spielte den Dom Carlos, und der wußte die Verse, worin das Stück ist, recht schön abzusingen, daß es einem wohl gefallen mußte. Keinen Kettner kriegen wir nicht wieder.

n) Marquis Poso.

aber nicht ganz kostunnmäsig ang'zog'n  
g'wes'n sey. 'S ist ja aber g'unug, wenn  
d' Leut' hör'n, daß 's ein Maltheser-Ritter  
ist; wenn 's Kreuz aufm Mantel auch kein  
Maltheser-Kreuz war. Mir g'fiel das am  
besten, daß Dom Carlos, wie er im fünf-  
ten Auszug als Geist des Königs kam, ein'  
Pelz-Salopp' statt dem königlich'n Man-  
tel um hatte; sonst war grad' im ganzen  
Stück nichts zum Lach'n.

Jetzt weiß ich dem Herrn Better nichts  
Neu's mehr z' schreib'n, bis ich wieder was  
g'seh'n hab'. Wenn der Herr Better nach  
Eipeldau komm'n sollt', so sag' der Herr  
Better dem Schulmeist'r, daß er d' Leut'  
nicht wieder hofmeistern soll, wenn s' sag'n:  
Ich b'fehl' mich Ihnen. 'S ist ein bibli-  
scher Ausdruck: das hab' ich in der Kritik  
des neu'n Leipzig'r Gesangbuchs gefund'n,  
wo's getadelt wird, daß der Verbesserer  
ein's alt'n Lieds statt: B'fiehl du deine  
Wege, g'setzt hat: Empfiehl du deine  
Wege. Freylich sagt' mir unser Haus-  
wirth,



wirch, daß der Verfass'r der Kritik nicht wohl bey Trost g'wes'n sey, weil er drin verlangt, daß 's G'sangbuch von der Paulinerkirch' ganz hätt' soll'n eingeschalt't werd'n, wodurch dieß nach und nach ganz in Abnahm' g'rath'n, und so ein halber Diebstahl am Verleger desselben g'schehn wär'. Ferner sagt' er, daß der Kritiker hätt' daran denk'n soll'n, daß auf das in der Frenschul' schon eing'führte G'sangbuch hätt' Rücksicht g'nomm'n werd'n müß'n: aber davon hätt' er nichts wiss'n woll'n, weil sonst sein' Kritik nicht so stark g'word'n wär'; und dann macht' er ein'n Senf über Fehler, die g'rad' nichts als Druckfehler wär'n. — Endlich ist der Schulmeist'r in Eipeldau doch wohl g'scheidter, als der Verfasser der Kritik, so veracht't mein G'burtsort auch ist. Ich denk' immer, Gänf' sind Gänf', man mag s' von wo immer her z' Markt bring'n, nur daß d' Eipeldauer Gänf' b'rühmter sind.

Nun leb' der Herr Better mit der Frau  
Mahn wohl! Ein'n Brief möcht' der  
Herr Better wohl noch von Leipzig aus  
erhalt'n, weil wir fast noch ganze vierzehn  
Tag' hier bleib'n. Mein' Frau G'mahlinn  
läßt sich dem Herrn Better und der Frau  
Mahn schönstens b'fehl'n. Ich verbleib' ic.

Zweyter



---

---

Zweyter Brief.

---

Hochg'ehrtster Herr Better!

Ich seh' schon, daß ich bezeit'n an mein'n  
Neuigkeit'n wieder anfang'n muß; denn  
bis künftig'n Posttag wird wohl wieder ein  
ziemlich's Päck'l beysamm'n seyn.

Mit mein'n Dukät'ln hätt' ich schon  
ankomm'n könn'n, wenn ich welche g'habt  
hätt'. Der junge Herr, der in all'n  
Räth'n gut'n Rath hatt', hat eig'nlich an  
mir d' Kunst, ohn' Leiter in den Sack  
z' stei'gn, exercir'n woll'n. Und g'glückt  
B 2 war's

wär's ihm, hätt's in mein'm Beur'l so aus-  
g'sehn, wie er g'meint hatt': denn auf den  
jungen Herrn hätt' ich Häuser g'baut.  
Weil aber bey mir nichts z'fang'n war, so  
macht' er sich an den Wirth, und fordert'  
von dem sechs Louisd'or, und both ihm  
sein' goldne Uhr zum Pfand. Der Wirth  
denkt an nichts Arg's, gibt s' ihm als  
ein'm Gast, der schon etlich' Tag' zu ihm  
g'komm'n ist, nimmt kein Pfand, und soll  
seit dem den jung'n Herrn wieder seh'n

Mein' Frau G'mahlinn wär' gestern  
auch bald g'polak't word'n. Da der  
Schweizer einmahl ein'n Narr'n an uns  
bend'n g'fress'n hat, so muß't'n wir ziemlich  
lang' in d' Nacht bey ihm sitz'n bleib'n,  
und er trank uns fleißig Malaga zu, der  
mein'r Frau G'mahlinn so gut, wie mir,  
schmeckt. Zwey pohlsche Ed'leut' saß'n  
nicht weit von uns, die sich's wohl auch  
nicht wenig hatt'n schmeck'n lass'n, weil  
s' in lauter Rausch mit einer Dam' was  
ansing'n, das s' verdrieff'n muß't, da s'  
all'n



all'n Respect aus den Aug'n setzten. Mein' Frau G'mahlinn wollt' auch ihr'n Senf dazu geb'n, daß sich's nicht schiekt, Dam's wie ein'n Bagatell zu tractir'n: darauf mischt' sich der Kieper drein, und 's kam bald so weit, daß den Ed'leur'n g'zeigt wurd', wo der Zimm'mann 's Loch gelass'n hatt', weil Höflichkeit nichts nutzen wollt'. Da s' nun ziemlich un- sanft über d' Stieg'n hinab kam'n, so singen s' aufs neu' auf der Straß'n an, und prüg'lten ein'n Kieper, der ihn'n d' Thür aufg'macht hatt'. Zum Glück kam'n d' Rathsdienere dazu, die die Polak'n mit- nahm'n. D' andern Gäst' sag'n, daß s' jekt Leipzig'r Bürger werd'n müß'n; und das kostet jed'm nur acht Grosch'n. S' ist freilich Straf g'nug, daß s' jekt ent- adelt, und nur Bürger sind; aber wenn s' etwa halb französisch denken, so werd'n s' auch nicht gar viel darnach frag'n. Sind doch in Frankreich alle Ed'leur' Bürger g'word'n!

Wie ich hier ausg'lacht word'n wär,  
 Herr Better, wenn s' wüß'n; daß ich d'  
 Thomasschüler für Jud'n g'halten hab'!  
 Aber ihr G'sang in der Kirch' war g'rad'  
 nicht anders, als der Jud'n ihr G'sang  
 in ihrer Synagog'; denn kein Wort war  
 z' verstehn, so schrien s' in einander. Ich  
 erfuhr erst von dem Schweizer, wer s'  
 wär'n, als s' uns an ein'm Tag' singend  
 b'gegneten.

Vor ein Paar Tag'n hab' ich ein'n  
 neu'n Nahrungsweig entdeckt, der für d'  
 Leipzig'r Stadt wenigstens in der Mess'  
 b'nützt werd'n könn'. Mein' Frau G'mah-  
 linn hatt' g'sagt, daß s' mit dem Schwei-  
 zer in d' Komödi' geh'n würd'; und da  
 mir eb'n nicht darum z' thun war, mit-  
 z'gehn, so ging ich in ein'n Weinkeller,  
 um z' sehn, wie's in den'n zugin'; und  
 der Schweizer versprach, mich mit mein'r  
 Frau G'mahlinn daraus abz'hol'n. Es  
 war schon ziemlich spät, und weder ein  
 Schweizer, noch ein' Frau G'mahlinn  
 kam,



kam, und ich war schon der einz'ge Gast;  
 ich mußte also allein an den Rückweg  
 denken. Der Wein hatte mir ein wenig  
 geschadet, weil ich auf d' Letzt bey länger  
 Weile in lauter Verdruß ein Bißl viel  
 hinein getrunken hatte, und nun verirrt  
 ich mich zwisch'n den Bud'n aufm Markt,  
 ohne z' wissen, wie ich mich heim find'n  
 sollte. Während ich mich umsah, kam  
 mir was z' Gesicht, das ein'm Latern'n-  
 bub'n glich: ich rief ihm zu, und sagt',  
 er sollte mich zum Hotel de Sachs führ'n.  
 Da das Ding auf mein'n Befehl immer  
 vor mir her ging, so ging ich hint'n  
 drein, ließ es gern geschehn, daß noch  
 jemand neben mir herhaspelt', und kam  
 an ein groß's Haus, wo ich mein'n Füh-  
 rer auf ein Mahl aus den Aug'n verlor.  
 Als ich noch so nachdenk', warum der  
 Latern'nbub' sich von mir verlor'n hab'n  
 muß, kommt jemand, den ich frag', ob  
 ich noch weit zum Hotel de Sachs hab';  
 und nun muß ich gar hör'n, daß ich weit  
 umgang'n bin, daß das vermeinte Büberl

ein Pudel g'wes'n ist, der sein'm Meister nach Haus g'leuch't hat, und daß ich vor Quands Hof seh'. Zum Glück hatte der, der mir b'gegn'te, fast den nähmlich'n Weg, und so kam ich ins Hotel de Sachs, wo aber mein' Frau G'mahlinn mit dem Schweizer eb'n so wenig war. Ich ging jetzt grad's Wegs nach Haus, und als ich über d' Stieg'n hinauf wollt, kam'n eb'n bend' herunter; und nun erfuhr ich, daß mein'r Frau G'mahlinn auf dem Weg in d' Komödi' übel g'word'n war <sup>a)</sup>, weßweg'n sie der Schweizer wieder nach Haus g'führt hatte. Und wie gut's mein' Frau G'mahlinn mit mir meinte! S' war um mich b'sorgt g'wes'n, und hatt' mich, Trotz ihr'r Uebelkeit, abhol'n woll'n. Ich erzähl't ihr'n mein' Abenteuer, und wurd' ob'n drein ausg'lacht; und 's Lach'n b'kam mein'r Frau G'mahlinn so wohl, daß

a) Die Uebelkeit läßt sich weiter nicht mit Händen greifen.



daß s' drüber gesund würd'. Jetzt kam ich auf den Vorzug von Wien, daß 's doch dort Latern'ndub'n gibt; und ich glaub', daß sich hier auch mancher Arme mit dem Leuch't'n was verdienen könnt'; denn d' Latern'n auf der Gass' geb'n doch nicht g'nug aus, da nur ein' um d' andre brennt, weil d' Hälft' nur zur Zierath für d' Stadt dient; in der Mess' sind s' aber ganz von den Bud'n verstell't.

Auf'n Freythof <sup>b)</sup> hat uns der Lehn-  
b'dient' auch geführt, und uns Gellerts  
Grabmahl g'zeigt. Der sieht viel schöner  
aus, Herr Better, als der z' Wien. Wenn  
d' Jak'n <sup>c)</sup> nach Leipzig g'komm'n wär'n,  
möcht's ihn'n wohl nicht g'glückt hab'n,  
hier d' Gleichheit einz'führ'n: denn hier  
woll'n d' Leut' nicht einmahl im Tod gleich  
sehn. Da sieht der Herr Better ein'  
B 5 Menge

b) Gottesacker.

c) Jacobiner.

Menge Erbbegräbniss', daß er davor erstaunt, damit ja der verwesete Körper fein unter der Freundschaft und unter sein's gleich'n bleibt. Und das Lob, das von den Leut'n, die dort b'grab'n lieg'n, auf den Leich'nstein'n steht! Sogar von ein'm Schneider hab' ich drauf g'les'n, daß er sich dadurch Merit'n g'macht hat, daß er nach Paris in d' Fremd' g'gang'n ist. Der muß 's ganze Männervolk bey sein'r Zurückkunft nach Leipzig vom Kopf bis z' Fuß'n nach der neu'n Modi umg'modelt hab'n! Da hab' ich mir g'dacht, ob d' Leich'nstein' nicht auch unter der Censur stehn sollt'n. Stehn doch z' Wien d' Kupferstich' unter der Censur! So dürft' man doch aufm Freyhof, wo man ganz Ernst seyn soll, nicht lach'n.

Der Kaufmanns-Geist geht hier bis übers Grab hinaus, Herr Wetter! Denn s' übergeb'n schon dem Tod ih'n Körper geg'n ein'n Sola-Wechselbrief, daß er ihn am Tag der Auferstehung wieder z'rück b'zahlt.



b'zahlt. Ich hab' selbst so ein'n Wechselbrief, auf ein'n Reich'nstein g'hau'n, g'fes'n. Ob sich aber wohl der Tod nach römisch'n Recht'n, die hier noch üblich sind, einlag'n lass'n mag! Wenn er ein Christ ist, schwerlich: denn was geh'n ihn heidnisch' G'sez' an? In Respect muß er doch stehn; denn ich hab' noch nicht g'hört, daß s' hier fürch'n, daß er ein Falliment macht.

D' Alten hab'n, wie ich g'hört hab', bey Reich'n d' Leut' fürs Weinen b'zahlt; hier b'zahl'n sie s' fürs Lach'n. Denn wie wir vom Freythof ging'n, wurd' eb'n eins b'grab'n, und noch wurd' ein Lied g'sung'n, als d' Begleiter in schwarz'n Röck'n in ein'm Tripp'l bensamm'n stand'n, und eins Lach'n. — Ander Land, andre Sitt'n! Vielleicht sing'n s' anderwärts mit.

Weil ich eb'n bey den Todt'n bin, so muß ich dem Herrn Wetter noch was schreib'n,

Schreib'n, das mir aufgefall'n ist. Wer sich hier ein Biss'l über den g'mein'n Stand erhab'n glaubt, läßt den Todsfall sein'r Freund' in d' Zeitung'n setz'n, und verbitt't von der weittläuft'gen Freundschaft, die oft in ein'm Haus beyfam'm'n wohnt, alle Beyleidsb'zeugung'n, damit d' tiefe Wund' nicht wieder aufg'rühret werd'. Und das wird all's so schön vorg'trag'n, und dabey drüber g'flagt, daß der Thränen unterm Mond so viel sind, daß 's ein'n Stein erbarm'n möcht'. Wer aber von wahr'm Charakteri ist, der zeigt den Todsfall nur mit wenig'n Wort'n an. Ist das nicht g'rad' verkehrt, Herr Vetter?

D' Universitäts = Bibliothek hab'n wir auch g'fahn. S' hat freylich nicht das z' b'deut'n, das die in Wien ist; aber s' hat doch ein'n schön'n Zuwachs für d' G'schicht' dadurch erhalten, daß der Hofrath Böhm sein' Bibliothek nach sein'm Tod drein vermacht hat. So soll'n mehr G'lehrte thun, um ihr Andenk'n in Seg'n



z' erhalten. Das hat mir auch hier g'fall'n, daß d' Bildniß der b'rühmtesten verstorbnen Leipz'g'r G'lehrten drin aufz'hängt sind; weil aber jetzt keiner mehr sterb'n will, fang'n s' schon an d' lebend'n aufz'häng'n. Vielleicht woll'n s' per Sympathie mach'n, daß s' bald nachsterb'n. — Da's der Bibliothek, wie ich g'hört hab', an ein'm Fond fehlt, um neue Bücher anz'schaff'n, so hab' ich mir g'dacht, daß der Sach' leicht abz'helf'n wär', wenn jed'm Leipz'g'r Buchhändler aufz'legt würd', ein Exemplar von sein'm neu'n Verlag hinein z' geb'n, wovider er sich nicht aufhalt'n dürft', da er doch eig'ntlich nur das Papier hinein schenkt. D' Bücher, die des Hineinstell'ns nicht werth sind, könnten verkauft, und andre gute dafür g'kauft werd'n; und so b'kam' d' Bibliothek nicht nur ein Ansehn, sondern es würd' auch den arm'n Student'n, die das Buch doch nicht kauf'n könn'n, g'holf'n.

In

In d' Raths-Bibliothek, die viel schöner seyn soll, hab'n wir auch gehn woll'n; aber die ist währ'nd der Mess' den Kaufleut'n zum Best'n zu, weil d' Leut' in der Mess' kauf'n, aber nicht studier'n soll'n. Wie mir der Lehnbdient' g'sagt hat, sind aber oft, wenn s' off'n ist, kaum drey Person'n da, die der Bücher weg'n komm'n, weil s' jeder ins Haus b'kommt, dem irg'nd z' trau'n ist; und das ist wieder ein schöne Sach'.

D' Leipzig'r könn'n doch ein'n Unterschied zwisch'n Concert und Concert mach'n. Dies'n Sonntag wurd' eins auf'm G'wandhaus g'geb'n, wor'in ich mit mein'r Frau G'mahlinn ging: da war's voll g'nug; aber's war auch ein Concert, das sich hör'n ließ. Nur Schad', daß ich vom G'sang nichts verstand'n hab': denn er war wältsch. Ich werd' ihn dem Herrn Vetter g'druckt mitbring'n. Mein' Frau G'mahlinn hat sich d' Melodie von ein'm halb'n



halb'n G'seh'l<sup>d)</sup> g'merkt; da kam d' Frau  
Mahn hernach mit ihr sing'n.

Aber, Herr Wetter, hätt' ich nicht  
g'sehn, daß der Antheil an der Musik in  
den G'sichtern läg', so hätt' ich g'glaubt,  
daß hier all's nur z'samm'n g'komm'n sey,  
um sich in Gala z' zeig'n: denn da schien  
ord'ntlich ein Wettseifer in Pracht unter  
dem Frau'nzimmer Statt z' find'n. Auf  
Spaziergäng'n und in Kirch'n ist nicht viel  
von b'sonderm Puz z' sehn, und da scheint  
eher d' bürgerlich' Class' den Vorrang  
b'haupt'n z' woll'n: aber hier hab' ich g'sehn,  
daß ein' Kaufmannsfrau weit mehr Staat  
macht, als ein' Gräfinn z' Wien. Ich  
hab' drin mein' Verwundrung drüber geg'n  
ein'n Herrn, der neb'n mir saß, gläubert;  
und der sagt', daß bey solch'n G'leg'nheit'n  
ein' jede zeig'n wollt', daß s' d' neu' Modi  
g'sehn hab', und s' nach'mach'n im Stand  
sey: und da müßt' denn allemahl d' ganze  
Vor-

d) Vers.

Vorrathskammer von Schmuck und Juwel'n dazu. aus'framt werd'n, damit d' Dam bloß aus Gold, Silber, Seide und Perkn b'stehe.

D' Neugier plagt d' Leut' hier eb'n so stark, wie z' Wien. S' darf nur ein Bissl was g'seh'n, so steht ein' solche Meng' Leut' beisamm'n, daß man kaum durch d' Gass' kann. Letzthin konnt'n wir kaum durchs Besengässl, so war der Auslauf weg'n ein'm Paar Haring' g'word'n, die ein' Köchinn z'rück bracht'. Und das war doch eb'n nicht erheblicher, als der Z'samm'nlauf weg'n einer Schlaohaube, die vom dritt'n Stock herabfällt, worüber sich d' Wiener drey Stund'n lang g'wundert hab'n soll'n, wie s' hat herunter fall'n könn'n, ohne daß der, der s' vorher aufhatt', den Hals g'broch'n hat; ein' Fünfte, womit s' immer d' Wiener hohneck'n.

Aber d' hiesig'n Frauenzimmer halten d' Plautermärkt' länger, als d' Wienerinnen.

Ich



Ich hab' ihrer g'hört, die d' Lebens-  
läuf' ein'r ganz'n Famili' in aufsteig'nder  
Linii' in ein'm fort ohn' anz'stoß'n oder aus-  
z'rast'n hererzähl'n. Doch das ist eb'n  
auch nur untermischt, wie z' Wien, wo's  
auch nicht an Lästerschul'n fehlt.

Wo meint wohl der Herr Better, daß  
d' hiesig'n Frau'nzimmer ihre Strickschul'n  
hab'n. Das ließ sich der Herr Better  
nicht traum'n, und ich wußt' selbst nicht,  
wie ich dran war, als ich vorig'n Sonn-  
tag auf den Tanzsaal aufm Brandsvorwerk  
kam, und d' Tisch' mit Frau'nzimmern  
b'setzt sah', die mit einander um d' Bett'  
strickt'n. Das dauert' aber nicht lang':  
denn nun kam'n d' Galans, die vor ih'n  
erst ein'n Thurm von lauter Kuch'n auf-  
baut'n, daß ich glaubt', 's solt ein Kind-  
mahl e) g'geb'n werd'n. Darauf mocht'n  
sich wohl d' Frau'nzimmer g'saft g'macht,  
und

e) Kindtaufenschmaus.

und zwey Tag' g'fast' hab'n: denn in ein Paar Minut'n war der Tisch leer, und ein Frau'nzimmer hatt' g'wiß für drey g'geß'n. Hierauf gings ans Tanz'n. Jetzt muß der Herr Vetter aber b'merk'n, wie schlau d' Mädeln hier sind. Damit's nicht heißt, daß sie den Mannsbildern nachlauf'n, so gehn s' ein Paar Stund'n voraus und strick'n, und so müß'n d' Galans ih'n nachlauf'n.

Wenn der Herr Vetter einmahl krank wird, so darf der Herr Vetter nur sein'n Urin ein Paar Stund'n von hier nach Mexy schick'n; dort ist ein Doctor, der's den Leut'n aus dem Urin um ein'n Grosch'n sagt, daß ihr' Krankheit im Leib sitzt; aber Arz'ney'n muß der Herr Vetter nicht von ihm verlang'n: denn das g'steht er selbst, daß er nur für d' zehnte Krankheit welche hat. Ist das nicht aufrichtig, Herr Vetter? Aber er steht auch bey den g'mein'n Leut'n, und auch bey manch'm Bürger, in fein'm g'ringen Renomme, weil s' doch von



von ihm erfah'n, wo d' Krankheit steckt;  
was schad't das, daß er s' nicht curir'n  
kann?

Da schick' ich dem Herrn Vetter ein'n  
Pränumerationschein aufs Leb'n des hie-  
sig'n Zett'ltragers bey'm Theatr, das er  
selbst heraus gibt. 'S müß'n ganz b'son-  
dre Ding drin vorkomm'n, da er von  
ein'm Pantoff'l-mach'r so hoch g'stieg'n ist,  
und schon G'dicht zum neu'n Jahr g'macht  
hat, und von Dresd'n nach Meiß'n z' Fuß  
g'reist ist. Ich hab' lieber jetzt prä-  
num'rirt, weil nach dem neu'n Jahr ein  
Exemplar ein'n Thaler kost'n' soll; jetzt  
aber kommt der Herr Vetter mit fünf und  
vierzig Kreuzern weg, die ich für den  
Herrn Vetter ausg'legt hab'. So ein  
Geld lass' sich der Herr Vetter in sein'm  
Leb'n nicht ren'n! Was könnt' der Herr  
Vetter wohlfeiler kauf'n, 's müßt' denn  
sehn, daß einer z' Wien oder im Reich  
aus Patriotismus und zum Best'n des  
Publicums das seltne Werk nachdruckt, da-

mit's den Leut'n noch wohlfeiler in d' Händ'  
g'liefert wird.

Wenn d' Leut' hier reich werd'n, so  
ist's kein Wunder, weil s' so viel Mitt'l  
vor sich hab'n, um zu was z' Komm'n. Da  
gibt's ein' Menge Lotterien, in die man  
seh'n, und aus den'n man g'winnen  
kann f). Wo mein' Frau G'mahlinn 's  
Geld herg'nomm'n hat, um sich Loose aus  
drehen z' kauf'n, weiß ich nicht: was  
Kümmert's mich aber, wenn s' nur aus  
allen drehen 's große Loos gewinnt; und  
darauf hat s' Hoffnung. Eing'kauft hat  
s' auch ziemlich, um d' neu' Modi mit  
nach Wien z' bring'n. Das zeigt, daß  
s' gut g'wirthschafft hat. Aber so heim-  
lich thut s' mit ihr'm Geld, daß ich's  
nicht z' find'n im Stand bin.

Künf-

f) Da hats der dumme Eipeldauer wieder recht  
getroffen. Einer wird durch sie reich, und  
Hunderte arm. Warum schafften denn sonst  
manche Landesherren die Lotterien ab?



Künftig'n Montag oder Dienstag reis'n wir hier ab. Der Schweizer kehrt nicht mit uns z'rück, will uns aber d' Fuhr' aus-halt'n. Das wird ein Lamento bey mein'r Frau G'mahlinn seyn, und mir selbst werd'iz bey'm Abschied d' Aug'n übergehn. Schon darum wünscht' ich, daß mein' Frau G'mahlinn d' großen Loose all' g'wönn', damit s' ihm recht viel abkauf'n könn't!

Jetzt wird der Herr Better schwerlich mehr von mir ein'n Brief von Leipzig aus krieg'n: denn g'seh'n hab'n wir all's; und was ich etwa dem Herrn Better nicht g'schrieb'n hab', das werd' ich dem Herrn Better erzähl'n, weil wir auf dem Rückweg in Kaftran zusprech'n werd'n.

Mein' Frau G'mahlinn b'sieht sich dem Herrn Better und der Frau Mahm schönsten, und ich verbleib ic.

---

### Dritter Brief.

---

Hochg'ehrtster Herr Better!

Da's ohnehin der Müh' nicht lohnt,  
daß ich mich früh' um drey Uhr schlaf'n  
leg', so will ich, währ'nd mein' Frau  
G'mahlinn ein wenig ruht, noch ein Brief'l  
an den Herrn Better fertig mach'n, das  
doch eher, als wir selbst, nach Kafran  
komm'n wird.

Der Schweizer hat uns schon den  
Samstag verlass'n, weil er am Donner-  
stag all' seine Gelder einzassirt hat: denn  
der



der Herr Better muß wiss'n, daß er sein' Waar'n, ohn' ein' Bud'n aufz'schlag'n, in ein'm Tag an d' pohlschen Jud'n verkauft hat.

Weil ich eb'n an d' Jud'n komm', so muß ich dem Herrn Better doch meld'n, daß d' Christ'n hier 's Schweinsfleisch so z' kofchern wiss'n, daß 's d' Jud'n g'nieß'n dürf'n. Mit Gusto hätt's der Herr Better vorig'n Samstag g'fehn, wie s' Sauerkraut mit Schweinsfleisch und Bratwürst'n im Hotel de Sachs verzehrt'n.

Ich weiß nicht, was ich von mein'r Frau G'mahlinn denk'n soll; denn s' hat bey dem Abschied von dem Schweizer g'lacht, und ich muß' wein'n, wie ein klein's Kind. Er hat ihr auf d' Rückrlif zwanzig Holländer Dukát'ln g'geb'n, und mir gab er zum Andenk'n ein B'steck Messer und Gabel, wovon d' Griff' zwey Hörn'ln vorstell'n, die in Gold und Sil-

ber g'faßt sind <sup>a)</sup> Die mög'n nicht wenig g'kofft hab'n. Wenn mein' Frau G'mahlinn d' großen Loose g'winnt, so soll s' ihm recht viel abkauf'n, daß er doch zu einig'm Ersatz kommt.

Raum war er fort, als mir mein' Frau G'mahlinn anmeld'te, daß wir den Sonntag auf den Ball ging'n. Das war wieder ein' Recrazon, Herr Better, die uns nichts koft't. Denn hier ist ein' g'schlossn' G'sellschaft, die jährlich zwölf Ball' gibt, wozu jedes Mitglied seine Gäst' mitbring'n kann. Das weiß ich nun nicht, wie's mein' Frau G'mahlinn ang'stellt hat, daß auch wir eing'lad'n word'n sind: sie blieb  
aber

a) Nun das ist doch dumm, so was nicht zu merken, wenn er so tactfest auf den Fuß getreten wird. Die Hörneln wird der Eipeldauer auf den Kopf setzen sollen, und die Vergoldung und Versilberung wird wohl anzeigen, daß die Hörner für ihn dem Schweizer viel Gold und Silber gekostet haben.



aber dabey, und ich mußte wohl Anstalt dazu mach'n, weil wir noch den Abend ein' Bist' von ein'm jung'n Herrn kriegen, der uns einlud, und sagt, daß er mit ein'm gut'n Freund, der Mitglied der G'sellschaft sey, Veranstaltung g'troffen hab', uns bey dem Ball b'wirth'n zu könn'n. Und, Herr Wetter, die gute Art, womit er uns, als Fremd, einlud! Ich hatt' ihn noch mein' Lebtag' nicht g'sehn, obgleich mein' Frau G'mahlinn that, als ob s' recht lang' schon mit ihm b'kannt wär'.

Wir wurd'n den Sonntag Abends in Portechais'n abg'holt. Wie mein' Frau G'mahlinn aber ang'föhret war! Sie hatt' g'meint, recht'n Staat z' mach'n: indesß wurd' ihr Puz kaum vor der Gala der übrig'n Dam's b'merkt. Und was 's Mergst' war, so hatt' mein' Frau G'mahlinn g'glaubt, daß s' recht langaus würd' tanz'n könn'n, und davon war gar nichts z' sehn, weil d' Leut' hier sag'n, daß der

Tanz zum Vergnüg'n, nicht aber zum Verderbniß der G'sundheit seyn soll. Ein Paar Menuetten hat s' g'tantz; denn Anglås kann s' nicht tanz'n, und d' Ländlerisch'n ging'n ihr auch anders, als s' g'wohnt ist, und war'n ihr z' langsam.

Ich hab' mich recht wohl dabey b'fund'n. Freylich wurd' mir Anfangs d' Zeit ein wenig lang: aber so bald einmahl d' Tafel gedeckt war, durst' ich an kein' lang' Weil' mehr denk'n. Zwar saßn' ein Paar Herr'n bey mir, die da sagt'n, daß der Reis z' dick für ein' Supp'n sey, und daß der vorig' Wirth alt' Hennen drein g'nomm'n hab': ich wartet' aber aufs Brätl, und der Herr, dess'n Gäst' wir eig'ntlich vorstell'n, hatt' gut'n Wein mitg'bracht; da mocht' der Reis seyn, wie er wollt'.

Nach der Tafel war auch mein' Frau G'mahlinn etwas vergnügter, weil ihr ein gar artig'r junger Herr Unterhaltung macht,



macht, und auch mit mir lang' Zeit g'schwacht, und mich um Erlaubniß g'beth'n hat, mich noch vor mein'r Abreis' b'such'n z' dürf'n. Was ich noch für vornehme B'kantschaft'n mach'n würd', Herr Bet-  
ter, wenn ich länger hier blieb'!

Mein' Frau G'mahlinn hat 's Projecti, in Wien auch so ein' g'schloßn' G'sellschaft zu ein'm Ball z' erricht'n, und s' glaubt, daß s' mehr Vergnüg'n dabey hab'n wird, als bey der Redout'; denn dafür wird s' schon sorg'n, daß b'ständig Langaus aufg'macht wird. Ich wär' selbst dafür eing'nomm'n, Herr Better! Das muß man den Leip-  
zig'n lass'n, daß s' ihr Vergnüg'n recht gustios einz'richt'n wiss'n. Und wie dabey auf d' Ordnung g'sehn wird! Sogar ihre Tanzbüch'ln haben s', worein sie 's aufzeichnen, wenn s' sich mit jemand zu ein'm Tanz für den nächst'n Ball engagirt hab'n. Wenn's mein' Frau G'mahlinn in Wien zu Ständ' bringt, so soll'n der Herr Bet-  
ter

ter und d' Frau Mahm gleich 's erste  
Mahl meine Gäst' seyn.

In Leipzig müssen s' ein' Ordnung  
hab'n, daß sich öfters ein'r entleib'n muß,  
damit s' Cadaver auf d' Anatomie krieg'n,  
Denn wie ich hör', so g'schieht das hier  
nicht so felt'n, wie in Wien, ung'acht  
Leipzig viel kleiner ist. Vorige Woch' ist  
d' Reih' an ein'n Buchhändler g'komm'n,  
der sich d' Kehl' abg'schnitt'n hat. Aber  
kurz z' vor, eh' wir herg'komm'n sind, hat  
sich ein Mäd'l außer der Ordnung ertränkt,  
weil s' doch ein'n halb'n Grund dazu  
g'hab't hat, da ihr Stiefmutter so schlimm  
geg'n s' war; und die ist vorsichtig g'wes'n,  
und hat ihr'n Nahm'n und wohin s'  
g'hört, auf ein'n Zett'l g'schrieb'n, den s'  
zu sich g'steckt hat, damit s' d' Leut' noch  
kennt'n, wenn ihr d' Fisch' 's G'sicht zer-  
fress'n hätt'n.

Ach, Herr Wetter, wie ich mich dar-  
nach sehn', den Stephansthurm, und  
vorher



vorher links mein lieb's Eipeldau, vor mir lieg'n z' sehn! So gut mir's hier g'fällt, so g'schieht ein'm z' Haus doch am best'n, wiewohl mein' Frau G'mahlinn 's ganze Jahr hier g'blieb'n wär', so sehr hat's ihr g'falk'n. Wenn ich hier ein Dienst'l hätt', so mücht' ich Leipzig freylich nicht verred'n: aber hier mag's nicht so leicht anz'komm'n seyn, wie z' Wien.

Der Frau Mahm bring' ich ein'n Spieß Leipziger Lerch'n mit, und dem Herrn Better ein' Büch's englische Schuhwisch', die in Leipzig im Kanstädtr Schießgrab'n g'macht wird. Ich bring' s' aber dem Herrn Better nicht, d' Schuh', sondern sein alt's Kaseß z' wisch'n, damit der Herr Better Parad' mach'n kann, wenn er nach Wien fährt. D' Wisch' ist probat: ich hab' s' an mein'n Floriani-Stief'n probier'n lass'n.

Post-

## Postscripti.

Glaubt denn der Herr Wetter, daß ich von Leipzig wegz'bring'n bin? Der Herr vom Ball hat mir d' Visite g'macht, und uns g'beth'n, daß wir doch noch ein Paar Tag' hier bleib'n möcht'n, damit er d' Ehe' hätt', mit uns mehr b'kannt z' werd'n, weil er künftig'n Fasching nach Wien komm'n will. Er sagt, daß er z' viel Unterhaltung an dem Umgang mit mir find't, als daß er ihn nicht dort fortz'seh'n wünschen sollt', und ist drauf b'stand'n, daß wir zwey Zimm'r von seiner Wohnung eing'nomm'n hab'n, wovon aber das, wo mein' Frau G'mahlinn wohnt, von dem meinig'n entfernt ist. Er hat's nicht anders mach'n könn'n: ich kann ja doch den ganz'n Tag bey ihr sehn. — Ich hätt' durchg'setzt, daß wir fortg'reist wär'n: aber mein' Frau G'mahlinn wurd' mir ohnehin unpaß; und so trauf' ich mir doch nicht, mich mit ihr auf den Weg z' mach'n. Sie stellt's freylich



lich in mein B'lieb'n, daß ich allein reis'n  
 könnt', wenn ich mich etwa weg'n der Kanz-  
 ley fürchte't, daß ich Verdruß hätt', und  
 wollt' nachkomm'n, so bald s' g'sund  
 würd' b). E' liegt mir aber z' sehr am  
 Herz'n, als daß ich s' allein lass'n sollt'.  
 Ich hätt' weder Klast noch Ruh', wenn ich  
 nicht wüßt', wie 's ihr ging'. D' Krank-  
 heit scheint aber nicht gar z' g'fährlich z'  
 seyn, weil s' nicht einmahl ein'n Doctor  
 annehm'n will; und daß ihr 's Ess'n dabey  
 schmeckt, ist auch ein gut's Zeich'n. Aber  
 das sind auch Leckerbiss'ln, die uns der  
 Herr vorseh'n läßt: denn er hat sein' eigne  
 Wirthschaft'rinn. Ich fürcht' mir, daß  
 d' Leipzig'r Lerch'n für d' Frau Mahm stin-  
 kend werd'n, wenn wir nicht bald fort-  
 komm'n; d' Schuhwisch' verdirbt nicht,

#### Vierter

b) Das möchte ihr freylich angenehm gewesen  
 seyn. Aber was schadet auch die Anwesenheit  
 eines Mannes, der mit sehenden Augen blind  
 ist?

---

Vierter Brief,

---

Hochg'ehrtster Herr Vetter!

Mein' Frau G'mahlinn hat nicht eher nachg'lass'n, als bis ich an mein'n Schafft g'schrieb'n, und mich selbst krank g'macht, und g'meld't hab', daß ich nicht wüßt', ob ich noch in vierzehn Tag'n von hier abreis'n könnt': und kaum hab' ich mich krank g'macht g'hab't, so wurd' mein' Frau G'mahlinn g'sund. Nun sag' einmahl jemand, daß nicht Krankheit'n durch d' Sympathie curirt werd'n könn'n!

Ven



Bey der Krankheit hab'n wir aber doch  
 viel versäumt: denn wir hab'n grad' vier  
 ganze Tag' nichts g'sehn, weil wir nicht  
 aus dem Haus g'komm'n sind, ausg'nomm'n,  
 daß ich mich allein auf Anrath'n meiner  
 Frau G'mahlinn täglich ein Paar Stund'n  
 ausg'macht hab', damit ich nicht auch krank  
 werd'n möcht'; und da hab' ich denn mit  
 's Ros'nthal b'sehn, das den Leipzig'rn un-  
 g'sähe so viel seyn würd', als den Wienern  
 der Prater, wenn's Hütt'n zum Speis'n  
 und Trink'n drin gäb'. So aber sieht der  
 Herr Vetter ein' einzige Hütt'n drin, wo  
 s' G'fornes und Kaffee hab'n. Wer  
 App'tit oder Durst hat, der geht nach Goh-  
 lis, wo er vor den Wienern den Vortheil  
 hat, daß er ein'n gut'n und frisch'n Trunk  
 frigt; und dabey kann er doch sein Geld  
 im Grün'n, nämlich im Garten verzehr'n,  
 und hübsch b'deckt in ein'r Laube (die s' hier  
 Löwe nenn'n) sitz'n.

Da gib'ts aber auch Strickschul'n. D'  
 Frau'nzimmer sitz'n beym Kaffee ihr'n  
 D Galans

Galans geg'n über oder neb'n ihnen, halt'n den Strumpf in der Hand, und plandern z' Viert'lstund'n, ohn' daß ein' Mad'l in B'wegung kommt; d' Mad'l steht aber immer vier Zoll lang über d' Finger hinaus; doch spricht der Galan etwas, wovor 's Frau'nzimmer roth werd'n sollt', und 's kann nicht mehr erröth'n; so sieh't's auf den Strumpf, und zählt d' Masch'n. — Den Vortheil von der Strickeren kennen s' in Wien doch noch nicht: dort nehmen sie s' mit, wenn ein Frau'nzimmer dem andern ein'n B'such abstatt't, oder s' nehmen s' auf d' Spaziergäug' mit, wo s' wiss'n, daß s' allein seyn werd'n, um was für d' lange Weil' bey der Hand z' hab'n. Eig'ntlich brauch'n s' aber auch den Vortheil nicht, weil s' z' Wien schon Morgens von der Toilett roth aufstehn, und sich den ganz'n Tag schäm'n.

Bei solch'n Spaziergäug'n hab' ich denn auch d' hiesig'n Burger kenn'n g'lernt, und unter all'n kein'n so aufg'blasnen, wie  
ich



ich viel in Wien kenn', g'fund'n. Und  
 desweg'n ist ihn'n auch d' Verschwendung  
 nicht so eig'n. Der Leipzig'r Burger, der  
 von Arbeit lebt, hat täglich kein' größre  
 Depens, als ein Paar Krüg' Bier, die er  
 gern geg'n Abend in G'sellschaft trinkt, wo-  
 ben er sein Pfeischen raucht, und etwa ums  
 Bier ein'n Schaffkopf oder ein'n Solo spielt.  
 Um Geld hab' ich noch kein'n Burger  
 spiel'n sehn. Gibt's kein Spiel, so wird  
 Krieg und Fried' g'schloss'n, und 's Best'  
 des Lands oder der Stadt b'sorgt, woben  
 man oft ein Urtheil hört, das eb'n nicht  
 schief laut't.

Ich will dem Herrn Vetter hier ein  
 Paar Rubrik'n von dem, was ungfähr ih'e  
 G'spräch ausmacht, mittheil'n. S' stehn jede  
 auf ein'm b'sondern Blatt, wie ich s' jed'n  
 Tag aufg'schrieb'n hab'. Der Herr Vetter  
 mag s' sich selbst in Ordnung bringen a).

D 2

Das

a) Das hab ich hier gethan. Ich weiß gewiß, daß  
 ich sie in eine solche Ordnung gebracht habe, wie  
 sie

Das wird ihn'n aber der Herr Vetter gleich ansehen, daß s' für ihn b'stimmt g'wes'n sind. Vielleicht unterhalt'n s' den Herrn Vetter mehr, als wenn ich ihm schrieb', aus was für Bäum'n d' Allee'n um d' Stadt b'stehn. Ich schreib' nicht mehr, als ich g'hört hab'.

### H o l z.

Z'vor beruht' d' Leichencass' nicht nur auf dem Holz und den Victualien, sondern hauptsächlich auf den Häusern und Grundstück'n. So bald s' aber vermindert werd'n konnt', so wurd' s' von Lekttern weg-g'nomm'n, und s' blieb allein auf den Victualien und dem Holz; und das mit Recht, weil, wenn s' bloß auf den Häusern

se  
 sie der Eipeldauer selbst gesetzt haben würde. Unser Eins hat ja bei Copien mehr solche Sachen unter den Händen; da muß man oft sündiger seyn, als der Concipist selbst.



fern und Grundstück'n g'blieb'n wär, und  
 's Holz und d' Lebensmitt'l frey davon  
 g'word'n wär'n, d' Abgab'n nur auf d'  
 Reich'n, und vorzüglich auf den Magistrat,  
 der d' meist'n Häuser und Grundstück' hat,  
 g'fall'n wär'n: und das wär' ja weit g'fehlt,  
 wenn der Magistrat d' größt'n Last'n trag'n  
 sollt'. Damit also d' Arm'n eb'n so viel,  
 wie d' Reich'n, be'trag'n — und g'nießt  
 denn etwa der Arme nicht eb'n so viel, und  
 oft noch mehr, freye Lust, als der Reiche,  
 vorzüglich der Tagwerker, der den ganz'n  
 Tag im Frey'n ist? — so blieb d' Aufslag'  
 nur auf den erst'n und allg'meinst'n Noth-  
 wendigkei't'n, und so b'zahlt der Arme im  
 nähmlich'n Verhältniß, wie der Reiche,  
 ausg'nomm'n, wenn er sich wärmer ein-  
 heizt, oder mehr iszt; denn in dem Fall  
 b'zahlt er mehr. — Das nenn' ich mir  
 ein' Grundlag' zur Gleichheit, Herr Bet-  
 ter! So bleibt unser Eins doch bey Di-  
 stinction, weil d' Gleichheit nur in den  
 Abgab'n b'steht. Da könn'n d' Jafeln  
 was lern'n.

Uebrigens, Herr Vetter, ist's hier noch immer gold'n mit dem Holz, weil's um ein'n gut'n Theil wohlfeiler, als z' Wien, ist, nur mit dem Unterschied, daß man z' Wien das theure Holz b'ständig hab'n kann, hier aber 's wohlfeile Holz oft gar nicht z' hab'n ist. B'vor 's noch in d' Stadt her= ein kommt, ist's schon z' Euteritsch auf= g'kauft. Und dann gib't's ihrer, wie einer z' Torgau, die d' Rittergüter aufkauf'n, 's Holz herausschlag'n lass'n, und nach Hol= land schick'n, weil sie's dort besser, als z' Leipzig, b'zahlt krieg'n, und drauf d' aus= g'schlag'n'n Rittergüter wieder verkauf'n. — Der Churfürst sorgt nun frenlich für d' Ar= muth, indem er ihr 's Floßholz g'wiß um ein'n sehr g'ring'n Preis, d' Kloster in der Länge, wie 's Kaiserholz z' Wien, um ein Paar Grosch'n g'ringer als fünf Guld'n, verkauft, ihr sogar halbe Klastern verkauft, damit jeder auch mit ein'r Wenigkeit für ein' Nothdurst sorg'n, und nicht den Hö= fen ins Haus lauf'n darf, wenn er nur zwey Thaler z'samm'n bring'n kann. Aber  
d' reiche,



d' reiche Armuth löst sich immer schon im Sommer so viel, als s' kaum den künftigen Winter verbrauch'n kann; und dann fehlt's an Holz für d' arme Armuth, die sich erst z' Anfang des Winters ihr Holz einkaufen kann; und so konnt' vor der Mess' schon kein Floßholz mehr verkauft werd'n, weil keins mehr z' verkauf'n da war, ungeschicht aufm Holzplatz noch all's voll stand. Das war aber schon gelöst; und so muß d' arme Armuth warten, bis frisch's, freilich noch nass's, ankommt, das für sie nun gut genug seyn muß, wenn nur d' reiche Armuth trocken's Holz z' brennen für sich hat, die nach der armen Armuth nichts fragt. Da heißt's denn: Nicht dem, dem's vermeint ist, sondern dem, ders frigt.

Auch der Rath versend't in d' umliegenden Gegenden, um Holz aufzukaufen, und dieß der Armuth im Winter wieder ablassen z' könn'n: aber wie oft der beste Will' einen schlecht'n Erfolg hat, so geht's auch hier. D' Aufkäufer von Rath kömmt mit an-

bern Aufkäufern, die mit den Holz wuchern woll'n, z' samm'n, die jene steig'rn, und so wird 's Holz dadurch theurer g'macht, weil diese wieder überbieth'n müß'n.

### B'gräbniß.

Z' Wien kann man sein' Anverwandt'n mit oder ohn' Aufwand b'grab'n lass'n, wie denn auch mancher im Testament b'fehl'n darf, daß er ohn' all'n Pomp b'grab'n wird. Auch in Leipzig steht zwar 's Anordn'n ein'm jed'n frei; wenn aber 's Vermög'n da ist, so muß er doch mit so viel Aufwand b'grab'n werd'n, als sichs für sein Vermög'n, das er hinterläßt, oder das sein Anverwandt'n b'siz'n, z' schick'n scheint. Und oft braucht's hierzu kein Vermög'n: der Todte darf nur in ein'r Leich'nass' g'wes'n seyn, so wird's darnach eing'richt't, daß das Geld'l, das d' Witwe daraus frigt, aufgeht, ung'acht d' meist'n Leut' ihr Geld darum in ein' Leich'nass' geb'n, damit d' Witwe nach des Manns Tod etwas



was hat, womit ſ' ſich aus der erſt'n Verleg'nheit reiſ'n kann. Nun, die wird hernach ſchon zuſehn, wo ſ' was mit ihr'n Kindern herkrigt, wenn nur der Madensack ihr's Mann's ſchön b'grab'n wird! Der liebe Gott nimmt ſich ja ohn'hin der Witwen und Waiſ'n vorzüglich an; ſo darf man ihn'n ſchon das Biſſ'l Geld aus der Leihcaſſ' wegnehm'n.

Da hab' ich aber g'meint, daß ſich's hier doch mit Ehr'n ſterb'n ließ, weil viel Aufſeh'ns bey der Leich' g'macht würd': aber in Wien wird man doch viel ſchöner b'grab'n, wenn ſo viel Geld ang'wend't wird. Um funfzig Thaler richtet man hier eb'n kein b'ſonders Leich'nb'gängniß aus, um die ich in Wien doch jemand'n ganz anſehnlich b'grab'n laſſ'n kann. D' Glock'n werd'n dabey nicht viel g'rührt, und man hört etwa ein Paar Lieder dabey abſing'n, die im Winter, wenn den Schülern d' Mäuler halb zuſrier'n, höchſt widerlich kling'n ſoll'n.

Frey-

## Frey schul.

Der Herr Better darf aber nicht etwa denken, daß d' Leipzig'r Burger sich bloß aufs Tadeln verleg'n: benleib', Herr Better! Heut kam eb'n der Discours auf d' Schul'n, und neb'nbey mit auf d' Freyschul', wovon ich dem Herrn Better, so gut ich's noch selbst weiß, ein' klein' Idee geb'n will. Der Magistrat hat hier ein' Freyschul' für d' Wais'n und d' Kinder der Arm'n erricht't, wo Knab'n und Mäd'ln g'meinschaftlich in der Religion, der Naturlehr', dem Schreib'n und Rechnen, d' Knab'n aber b'sonders im Zeich'n und d' Mäd'ln im Strick'n und Näh'n unterrichtet werd'n; und diese Schul' soll so gut eingerichtet seyn, daß s' ein Muster für alle Schul'n seyn könne', was s' vorzüglich ihr'm einsichtsvoll'n Director zu dank'n hab'n soll. Da fing denn einer am Tisch, der mit ein'n Lehnd'ient'n in der Stadt, wie ich hernach hört', mach'n soll, an:  
 „Ich kann's unserm Magistrat nicht g'nug dank'n,



dank'n, daß er d' Freyschul' errichtet hat.  
 Mein' Tochter ist nun so weit, daß s' kün-  
 ftig' Ostern aus der Schul' bleib'n kann;  
 und ich mag's b'rechnen, wie ich will, so  
 hätt' ich ihr das, was s' jetzt kann, nicht  
 um funfzig Thaler lern'n lass'n könn'n.  
 Wie hätt' ich aber das erschwung'n? Und  
 dabey hat s' doch ein' feine Leb'nsart g'lernt.  
 daß s' überall, auch bey Herrschaft'n im  
 Dienst, ihr Fortkomm'n find'n kann: die  
 hätt' ich ihr aber nicht beybring'n könn'n,  
 da ich fast den ganz'n Tag mein'm Brot  
 nachgehn muß, und wenig z' Haus bin.  
 Hierauf fing'n d' Burger an, von den Schi-  
 kan'n z' red'n, die man dem Fortkomm'n  
 dieser Schul' beständig, vorzüglich Anfangs,  
 in den Weg g'legt hat, sprach'n von Leut'n,  
 von den'n ich eher g'glaubt hätt', daß s' so  
 ein' gute Sach' unterstütz'n soll'n, da es  
 Amt und Pflicht mit sich g'bracht hätt', und  
 prief'n den Magistrat höchlich über ein' so  
 weise Anstalt. — Ich hab' dann weiter  
 nachg'fragt, und g'hört, daß jeder d' Schul'  
 an Sonntag'n b'such'n kann; und das werd'  
 ich

ich vielleicht thun, um in Wien davon erzähl'n z' könn'n.

### Bleuchtung der Stadt.

Ich hab' dem Herrn Better schon etwas von dies'm Artik'l einfließ'n lass'n: jetzt weiß ich aber erst, wovon d' Bleuchtung der Stadt b'stritt'n wird, so wie ich noch etwas erfahr'n hab', das den Herrn Better Anfangs so wundern wird, wie mich, eh' ich der Sach' auf den Grund g'komm'n bin.

Bornach der Abend einbricht, darnach werd'n d' Stadtthore' g'sperrt, und jeder, der hernach aus- und eingehn will, oder dazu g'zwung'n ist, muß ein'n Grosch'n b'zahl'n. — In Wien schien den Leut'n ein Kreuzer z' viel, als noch d' Thorsperr' war; und da frigt'n doch d' Arbeitsleut' ihre Zett'l, die s' vorzeig'n konnt'n, um von dieser Abgab' frey zu seyn. Auch hier frigt'n die, welche in der Vorstadt wohn'n, und in der Stadt arbeit'n, ein'n Zett'l; aber



aber ganz frey sind s' doch nicht, sondern s' müß'n nach Verhältniß b'zahl'n. Wenn man nun b'denkt, daß in den Vorstädten kein' Apothek', kein Doktor ist, so ist g'wiß für den Armen, der manchmahl beyd's höchst nothwendig braucht, der Thorgrosch'n drückend, wenn er in ein'n solchen Fall kommt, daß er in Ein'm Abend sechs b'zahl'n muß; denn dem Doktor muß er s' doch vergüt'n, und dieser kann nichts eher verschreib'n, als bis er den Krank'n g'sehn hat. Oder soll der Kranke so spät noch sein'n Urin nach Merx schick'n? Da käm' er freylich mit ein'm Grosch'n weg; aber er weiß er frigt kein' Arz'ney. — Ein Dreher wär' also wohl g'nug, und im Sommer und am Sonntag'n würd' das, was dadurch wenig'r einkäm', ersetzt werd'n, da sich niemand weg'n einer solch'n Kleinigkeit d' Spaziergä'ng' oder ein andres Vergnüg'n würd' versperr'n lass'n, außer etwa der, der den Dreher nicht hat. — Eb'n so ist's mit dem Handwerksbursch'n, der spät einwandert, und weg'n des Thorgrosch'ns

sch'ns nicht einmahl auf sein' Herberg', wo er all's wohlfeiler als in den Vorstadt-wirthshäusern, oder gar umsonst, frigt, komm'n kann.

I' Wien gibt's Häuser, wo jeder Einwohner etwas G'wiss'es für d' Hausb'leuchtung geb'n muß: könnt' nicht z' Leipzig auf jedes Haus oder auf jede Famili' etwas für d' Stadtb'leuchtung g'setzt werd'n? D' Summ' wär' ja für jed'n Einzelnen nicht z' groß, und er wüßt', daß er dafür frey und unghindert aus- und eingeh'n könnt'.

Außerdem hat d' B'leuchtung auf den erst'n Anschein noch ein'n Fehler: nämlich, daß d' Gass'n im Vollmond, wenn's auch finstre Abende drin gibt, nie b'leuchtet werd'n. 'S steht einmahl Vollmond im Kalender; und da soll's und muß 's hell seyn. Der Ursach' bin ich aber auf den Grund g'komm'n, Herr Vetter! und nun wunderts mich nicht mehr, sondern ich find', daß 's auch im Neumond unmöthig ist, d'  
Gass'n



Gass'n zu b'leucht'n. Denn hier z' Land' wird so, wie im Destrreichschen, der Vollmond und der Neumond im Kalender roth g'druckt, und das leucht't doch auch im Dunkeln vor dem Schwarz'n heraus. Was brauch'n d' Gass'n b'leucht't z' seyn, wenn's im Kalender hell ist?

### G't r ä n k.

'S gibt hier ein sehr wohlfeil's Stadtbier, das Kaster heißt, aber im Sommer höchst felt'n gut ist, im Winter aber nicht gar z' übel seyn soll. 'S beßre Bier kommt von den umlieg'nden Städten und Dörfern, aber ist auch noch einmahl so theuer und drüber, als 's Stadtbier. D' Ursach' ist die, welche bey'm Holz ist: d' Aufslag'n sind z' groß, und der Bierwirth muß noch oben drein, wenn er anders b'stehn will, 's schlechte Stadtbier und Wasser unters auswärtge misch'n; und so gib't's kein'n gut'n Trunk Bier in Leipzig, da 's doch seyn könnte, weil in der ganz'n Geg'nd gut's Bier

Bier g'brauet wird. Das mag aber dar-  
um seyn, damit d' Dorffchen' n auch z'  
leb'n hab'n: denn will der Burger im Som-  
mer ein gut's Glas Bier trink'n, so geht  
er noch geg'n Abend auf ein Dorf, in d'  
Kohlgärt'n oder aufs Brandvorwerk, wo  
er doch weiß, daß er's nicht mit Raster ver-  
mischt frigt. Wie könnten s' aber auch in  
der Stadt ein'n Krug rein's Merseburger,  
der ih'n selbst auf dreyzehn Pfennige z' stehn  
kommt, um ein'n Grosch'n geb'n?

Ich könnt' dem Herrn Wetter noch  
manch's, das ich g'hört hab', schreib'n;  
das sind aber Sach'n, über die s' ander-  
wärts auch klag'n: und wo ist all's voll-  
komm'n? — Auch läßt sich nicht all's  
ändern, wie weg'n der Wohnung'n, die  
wohl nirg'nds so felt'n z' treff'n sind, als  
hier. Z' Wien trifft man doch immer leer  
steh'nde Quartiere, wenn's auch g'rad' sol-  
che sind, die niemand g'mocht hat: aber  
hier mag ein Quartier all' mögliche Fehler  
hab'n, so ist's doch Jahr aus Jahr ein  
b'setzt,



b'setzt, obgleich sich schon so viel Emigrant'n, von den'n 's hier auch g'wimmelt hat, theils fortg'macht, theils aufs Land g'zog'n hab'n, und obwohl der Magistrat schon so viel Häuser im Zwinger hat anbau'n lass'n. Große Logis sind noch eher z' b'komm'n. D' Ursach' davon ist wohl, daß jeder, der hier arbeit'n will, sein Biss'l Nahrung find't, und sich dabey, wie sich's nur thun läßt, einschränkt, weßweg'n d' klein'n Wohnung'n immer seltner werd'n: denn Leipzig nimmt fast täglich an Einwohnern zu. 'S beste Mittel wär' wohl, wenn d' Hausherr'n ihre Häuser so z' b'nutz'n sucht'n, wie d' Wiener, nicht oft den ganz'n untern Stock für d' bloße Koll' ließ'n, d' Vorsäl' cassirt'n, und mehr Wohnung'n anlegten: aber dann würd'n d' Quartier' wieder wohlfeiler, wenn's alle thät'n; und so läßt's jeder bey'm Alt'n. Ueberhaupt, Herr Better, hat hier der Buchergeist, der müßig z' geh'n sucht, nicht so, wie z' Wien, sein'n Eingang g'fund'n, und hier veracht' man schon den, der ohn' Arbeit sein Geld auf

E

sechs

sechs Procent bring'n will, indef viel z' Wien ihr Geld auf vierz'g z' bring'n wiss'n, und doch in Ehr'n steh'n. Darüber ließ sich denn gar viel sag'n, hochg'ehrtster Herr Wetter! aber 's Sag'n hilft nichts; und wenn man z' Wien d' Negotianten all' auf ein'n Scheiterhauf'n bring'n wollt', so müßt' halb Wien aussterb'n. Dort negotzirt ja fast all's, Hausherr und Hausmeist'r, Herr und Diener, Advocat und Abschreiber, Agent und Sollicitator, gnäd'ge Frau und Abwaschmagd. Wer da nicht wuchern will, der muß wohl wuchern; die Leut' bring'n ja 's Geld unter zehn Schößfern hervor.

Jetzt wird der Herr Wetter gern wiss'n woll'n, wer der Herr ist, der sich so in mich verliebt hat, daß ich zu ihm hab' zieh'n müß'n? Ich kann's aber dem Herrn Wetter selbst noch nicht sag'n. D' Wirthschaft'rinn nennt ihn Herr Graf; und drum nenn' ich ihn auch so. Er spricht immer



mer von \*\* b) ; und so vermuth' ich, daß er von dort g'bürtig ist, und hier sein Geld'l verzehrt, daß nicht wenig seyn mag. Mein'r Frau G'mahlinn hat er ein ganz's Päck'l Louisd'or g'geb'n, und dabey zu ihr g'sagt, daß er s' eig'ntlich mir für d' Freundschaft, die ich ihm dadurch g'than hätt', daß ich z' ihm g'zog'n und noch hier g'blieb'n sey, hab' verehr'n woll'n: daß er sich aber fürcht', mir s' anz'trag'n, wesweg'n sie s' mir auf ein' gute Art geb'n sollt'. Das nenn' ich mir doch ein' feine Leb'nsart, Herr Vetter! — Ich hab' g'glaubt, mein' Frau G'mahlinn sollt' s' ihm z'rück geb'n; sie

E 2

sagt

b) Ich kann doch gut lesen; aber das Wort bring' ich nicht heraus. Vielleicht hat der Eipeldauer den Nahmen des Landes oder der Stadt nicht recht verstanden, und so falsch geschrieben, weswegen ich nicht daraus klug werden kann. Vielleicht fange ich ein anderes Mal wieder einen Brief auf, worin davon Erwähnung geschieht; und dann will ichs in die Zeitungen setzen lassen, damit sich jeder Käufer den Nahmen hinein schreiben kann.

sagt aber, daß er's übel nehm'n möchte, wenn man sein G'schenk veracht'. Mag s' mein' Frau G'mahlinn also b'hal'n!

D' vorig' Schauspielerg'sellschaft ist indes von hier nach Dresd'n g'gang'n, und ein' andre hat schon ihr'n Plaz eing'nomm'n, die ein Filial der Prager G'sellschaft seyn soll. Um gleich z' zeig'n, was s' im Stand ist, hat s' mit ein'm funkelnag'neun hier noch nie g'sehn'n Lustspiel ausg'krant, dem s' in Leipzig Beyfall verschaff'n wollt', weil's in Wien kein'n erhalt'n hat, wo's von dem Ausschuß nur darum ang'nomm'n wurd', weil — 's ang'nomm'n wurd', und jetzt g'wiß nicht mehr ang'nomm'n würd'. 'S Lustspiel hieß: Herr Spul, oder Echtheit ohn' Schimm'r. — Wenn ich, so wie ich nur ein Eipeldauer bin, Scheffi ein'r Schauspielerg'sellschaft wär', und ich spielt' an ein'm Ort zum erst'n Mahl, so würd' ich dazu ein Stück wähl'n, das von ganz Deutschland für gut, oder, wie s' sag'n, für classisch anerkannt ist:



ist: in ein'm solch'n hab'n d' Schauspieler und d' Schauspielerinn'n, wenn s' anders gut sind, doch G'leg'nheit, ihr' Stärk' zu zeig'n, und ich ließ' doch dadurch z'gleich mit seh'n, daß ich jede wichtig' Roll' mit mein'r G'sellschaft b'setz'n könnt'. Wer gute Kart'n hat, fordert ja immer mit dem Aß aus. Das halt' ich g'rad für d' g'ringste Recommendazon ein'r G'sellschaft, daß s' ein neu's Stück zum erst'n Mahl gibt, vorzüglich wenn's kein'n andern B'weis von Werth für sich hat, als daß auf dem Tir'blatt steht: Aufg'führt auf dem k. k. National-Theat'r, und: In Verlag und z' find'n bey Johann Baptist Wallishausser. Eb'n die Recommendazon steht auch auf dem Lustspiel, d' Jugendfehler, und 's ist doch nicht auf dem National-Theat'r aufg'führt word'n. Ein' neu ankomm'nde G'sellschaft soll lieber eins von den lezt aufg'führ't'n Stück'n, das noch in frisch'm Andenk'n ist, wähl'n, um z' zeig'n, daß s' eb'n das, oder wohl mehr, vermag, als d' vorig' G'sellschaft. Und da hått' diese d'

schönst' Auswahl g'habt, weil d' Secunda'sche Gesellschaft, wie ich hör', lauter gute Stück', nicht einmahl ein mittelmäsig's, aufg'führt, und, wie d' ganze Stadt sagt, trefflich, unverbesserlich aufg'führt hat.

Meinr Frau G'mahlinn, so sehr s' auch fürs Neue eing'nomm'n ist, wars daher heut' nicht um d' Komödi' z' thun; und da der Graf g'glaubt hatt', daß s' g'sund werd'n würd', wenn s' ein' Klein' Motion macht', so fuhr'n wir noch am nähmlich'n Tag nach Halle, wo wir so lang' bleib'n wollt'n, als 's uns g'fiel. Und so, Herr Better, bin ich denn auch in den preuß'sch'n Land'n, freylich nicht gar z' tief drin, g'wes'n. In Stendish, wo wir Mittagsmahl hielt'n, kam'n wir mit ein'm Jenaer Student'n z'samm'n, der sein Mäd'l in Leipzig b'sucht hatt', und s' nach Halle zur Recrazon führte: und so lernt' ich 's erst' Frau'nzimmer kenn'n, das im Basß spricht; denn wir erschrack'n immer



mer, wenn ſ' nur 's Maul aufthat, um  
 z' red'n. Den Ton mocht' ſ' wohl davon  
 g'frigt hab'n, daß ſ' als Marketänd'rinn  
 den Student'n schon auf zwey Universi-  
 tät'n g'dient hatt', und jetzt wurd' eb'n da-  
 von g'redt, daß ſ' ihr'n Liebhaber auch  
 auf d' dritt' nach Jena folg'n wollt'. Und  
 da meint' sie, daß sich ihr anderer Liebha-  
 ber, der ſ' jetzt aushielt' — denn daraus  
 macht' ſ' ihm kein G'heimniß, daß ſ' die  
 ganze Zeit über, daß er ſ' verlass'n, nie  
 vacant g'wes'n sey — vor lauter Verdruß  
 d' Haar' ausrauf'n würd'. Der muß  
 g'wiß ein Concertmeist'r seyn, der ſ' zum  
 Bassing'n braucht; und auf die Art sperret  
 ſ' ihm freylich 's Brot.

Erste, Herr Vetter, was wir in  
 Halle g'sehn hab'n, war d' Salzfiederey;  
 aber da hat mein' Frau G'mahlinn nicht  
 wenig dabey g'schwigt. Mir hab'n ſ' d'  
 Ehr' anthun woll'n, den Sohlfaff'n zu  
 zeig'n; aber mein' Frau G'mahlinn und  
 der Graf hab'n ihn nur zu sehn g'frigt:

E 4

denn

denn der Sohlaß b'steht darin, daß ſ' ein'm 's G'sicht ruſig mach'n; und das iſt mir widerfahr'n, weil ich den Sohlaß'n gern ſeh'n wollt'. Auf'm Markt glaubt' ich mit mein'r Frau G'mahlinn in ein' katho- liſche Kirch' z' komm'n, weil 's Altarblatt d' Mutter Gott's vom gu'n Rath vorſtellt; da lacht'n uns aber d' Leut' aus, weil wir unſre Kniebeugung macht'n. Ich dächt' aber, b'vor ſ' lacht'n, ſollt'n ſie das weg- nehm'n, was ein'n ſo irr' führ'n kann. Ein andres Altarblatt würd' ja keine Welt koſt'n.

Wir hab'n hierauf 's Waiſ'nhaus in Glaucha, einer b'sondern Stadt, die dicht an Halle ang'baut iſt, b'ſehn. Ich werd' dem Herrn Better d' g'druckt' B'schreibung davon, wie auch von dem Pädagogi, das damit verbund'n iſt, mitbring'n. Man erſtaunt ord'ntlich, wenn man ſo ein groß's Schulg'bäud' ſieht. Was mich aber Wun- der g'nomm'n hat, Herr Better, war, daß ich ſo viel zerbrochne Fenſter drin g'ſeh'n



g'seh'n hab'; und da hör't ich denn, daß  
 's Wais'nhaus jekt so arm sey. Das schien  
 mir Anfangs z' rund, da 's doch zwei Buch-  
 druckerey'n, ein' der stärkst'n Buchhand-  
 lung'n in ganz Deutschland, der 's nicht  
 an schön'n und einträglich'n Verlagsarti-  
 k'l'n fehlt, ein' Apothek, ein' Papiermühl'  
 und viel Grundstück hat, und da 's doch  
 sonst mit sein'm Einkomm'n so gut b'stand'n  
 hab'n soll: wie ich aber hör't, daß ein'r,  
 der über d' Oekonomie g'setzt g'wes'n ist,  
 zwey und vierzig taus'nd Thaler nach sein'm  
 Tod hinterlass'n hat, so hör't 's Wundern  
 gleich auf, und ich sah ein, daß d' Leut'  
 hier z' gut b'zahlt seyn müß'n. Denn  
 wenn einer so viel hinterlass'n kann, der  
 vorher nichts g'habt hat, so muß er doch,  
 wenn er etwa dreßsig Jahr' beim Die, st  
 g'wes'n ist, zwey taus'nd Guld'n Fixum  
 g'habt hab'n; wie hätt' er sonst so viel  
 Reichthum z'samm'n stoppeln könn'n, wenn's  
 auch einige Sport'l'n abgibt? Das sollt'  
 nun eing'schränkt werd'n. Wie brauchts  
 ein groß's Salär? Und d' Rechnung'n

müss'n doch richtig b'fund'n word'n seyn! —  
 Dann hab' ich auch g'hört, daß jeder Sper-  
 ling auf dem Wais'nhaus stiehlt; und  
 Sperling' hab' ich ein' ganze Meng' draus  
 herumhüpfen g'fehn. Sonst hatt'n viel  
 Kinder armer Burger in Halle den Unter-  
 richt mit den Wais'nknab'n und Wais'n-  
 mäd'ln umsonst: jetzt müß'n s' aber b'zahl'n.  
 Die böß'n Sperlinge!

Auch sind wir auf dem Siebich'nstein  
 g'wes'n, wo Ludwig der Springer herun-  
 ter g'sprung'n seyn soll. Das glaub' aber  
 ein Andreer, Herr Better, aber ich nicht.  
 Ich möcht's zum wenigsten nicht nachthun.

Für d' Unterhaltung hab'n wir hier  
 eh'n nicht viel g'fund'n: denn Halle ist das  
 nicht, was 's eh'mals g'wes'n seyn soll, da  
 d' Hallor'n noch gute Nahrung hatt'n,  
 und d' Universität zahlreicher war, die jetzt  
 um zwey Dritt'l schwächer ist. Viel Leut'  
 soll'n seit dem ihre Nahrung von Leipzig  
 aus b'ziehen, so wie d' meist'n Leipzigt'r  
 Perch'n



Verch'n eig'entlich aus Halle g'bürtig seyn  
soll'n, wo s' d' Hallor'n fang'n, und nach  
Leipzig schick'n.

Kein Schauspiel wird in Halle gar  
nicht erlaubt, weil d' Student'en einmahl  
vor dreyßig Jahr'n einer Schauspielerg'sell-  
schaft Krieg ang'kündigt hab'n. Wenn  
nun eine G'sellschaft den Hallensern ihr  
Geld braucht, so setzt sie sich auf ein säch-  
sisch's Dorf, und zieht so das preußische  
Geld hinüber. So wird nun freylich den  
Schauspielern kein Pécunia mehr g'rus'n;  
aber sie krieg'n ein Vivat in denbeutel,  
das auf fremd'm Grund und Bod'n ver-  
zehrt wird.

Am vierten Tag reist'n wir wieder ab,  
und so wär'n wir denn wieder in Leipzig,  
wo ich mein'n Brief; den ich schon in Halle  
fast fertig g'macht hab', z' beendig'n such'.

Ich wußt' bey unsrer Ankunft nicht,  
was in der Nickelsstraß' für ein G'dräng'  
sey: denn da ging's fast zu, wie z' Wien,  
als

als s' d' Pferd' zum erst'n Mahl im Ballet  
 tanz'n ließ'n, wo s' auch ein'n halb'n Tag  
 vorher beym Eingang des Theaters war-  
 teten, und sich drängt'n. Ich erfuhr, daß  
 wieder Floßholz z' halben Klaftern z' hab'n  
 sey, und daß der Churfürst eig'nds b'fohl'n  
 hab', daß 's bloß an d' ärmere Class' ver-  
 kauft werd'n sollt'. Und der Verkauf soll  
 ganze vierzehn Tag' so fortgehn. So wär'  
 denn der Armuth auf ein Mahl wieder  
 g'holff'n.

D' erst'n Tag' künstig'r Woch' werd'n  
 wir uns endlich einmahl auf den Weg  
 mach'n. Wenn's auf mich ankäm', und  
 ich den Graf'n nicht z' b'leidig'n fürchter',  
 so bräch' ich lieber heut' noch auf, weil mir  
 d' Zeit ohn' Arbeit schon z' lang wird. 'S  
 Best' ist, daß wir noch schöne Tag' hab'n,  
 um meine Wanderung'n wieder anfang'n  
 z' könn'n; denn mein' Frau G'mahlinn  
 hat sich jetzt ins Les'n verliebt, und schließt  
 sich dabey ein, um ja nicht g'stört z' werd'n.  
 Dabey wird s' denn manchmal so tieffinnig,  
 daß



daß s' mich ein' Viert'lstund' lang klopf'n läßt, bis s' mich hört, und mir ihr Zimm'r aufmacht, wenn ich seh'n will, wie s' sich b'find't; und dann klagt s' immer, daß ich s' in der schönst'n Stell' g'stört hab', und treibt, daß ich wieder fortgeh'. Und wie g'lehrt s' spricht, seit s' in Leipzig ist! Der Herr Better wird s' kaum verstehn, wenn er s' wird sprech'n hör'n. S' nennt jetzt all's mit andern Nahm'n. Wenn s' etwa nach unsrer Ankunst in Kafraan Sahne b'gehr'n sollt', so lass' ihr der Herr Better nur ein Obes bring'n. Nun, ich will schon ihr Dolmetscher seyn. Aber manch's versteh' ich selbst nicht; und dann lacht s' mich aus, und wenn ich böß drüber'werd', so weiß s' schon, daß s' mich damit wieder gut macht, daß s' mir d' Back'n streichelt, und mich ihr lieb's Cipeldauerl nennt. Und das weiß s' jetzt so süß z' sag'n, als sie 's in Wien nie g'konnt hat. Das hat s' doch erst in Leipzig g'lernt.

Wenn

Wenn mein' Frau G'mahlinn d' groß'n  
Loose g'winnt, und wir hohl'n 's Geld  
ab, so muß der Herr Better mit der  
Frau Mahm mit her reis'n, damit d' Frau  
Mahm hier auch so zärtlich z' seyn lernt.

Ich b'fehl' ic.

---

Fünfter



---

---

Fünfter Brief.

---

Hochg'ehrtster Herr Vetter!

Endlich kann ich dem Herrn Vetter für g'wiß meld'n, daß wir abreis'n. Eing'packt ist all's, und morg'n gehr's zum Grimmisch'n Thor hinaus; und da soll, was ich vorher noch anschreib'n kann, vorher noch auf d' Post komm'n.

Freylich sind jetzt d' schön'n Tag' vorben, und ich muß wohl den heutig'n bloß damit töd'n, daß ich an den Herrn Vetter schreib': denn mein' Frau G'mahlinn liest,  
und

und ist seit ein Paar Tag'n nicht wohl auf mich z' sprech'n; der junge Graf hat sich vor lauter Trauer über unsre baldige Abreis' eing'sperret, und weint gar, wie ich glaub', so weh' thut's ihm, daß er mich einbüß'n muß; und bey dem schlimm'n Wetter kann ich nicht ausgehn. Nun, was ich dem Herrn Better schreib', brauch' ich dem Herrn Better hernach nicht z' erzähl'n.

Sollt's der Herr Better wohl glaub'n, daß ich noch in Leipzig ein' Erobrung g'macht hab'? Der Herr Better darf aber nicht fürcht'n, daß ich mein'r Frau G'mahlinn ung'treu werd', ung'acht't 's Müß' g'kost't hat, in der Versuchung z' b'stehn. Und von wem meint der Herr Better wohl, daß s' in mich so sterb'nds verliebt ist? S' ist d' Wirthschaft'rinn vom Graf'n, ein schön's blauaugig's Mäd'l, von höchstens vier und zwanzig Jahr'n.

Vorig'n Donnerstag war ich, weil mein' Frau G'mahlinn wieder lesen wollt',  
auf



auf d' Junk'nburg, ein'n schön'n Tanzsaal,  
 den ich noch nicht g'sehn hatt', g'gang'n;  
 und hier schmeckt' mir d' Gose, ein' Art  
 weiß's Bier, das der Herr Vetter manch-  
 mahl sein'm Sechsendachtzger vorzieh'n  
 würd', obwohl er ein gut's Wein'l ist.  
 Ich ging also erst um sechs Uhr z'rück,  
 und wie ich über d' Stieg'n kam, trat  
 mir d' Wirthschaft'rinn in den Weg, als  
 ich in mein'r Frau G'mahlinn Zimmer  
 gehn wollt', und sagt' Anfangs, daß s'  
 ausg'gang'n sey. Ich wollt' mich davon  
 überzeug'n, weil ich z' gut wußt', daß  
 mein' Frau G'mahlinn ohn' mich kein Ver-  
 gnüg'n g'nieß'n könnt; und nun sagt' s',  
 daß s' beim Aufbett'n ein' Haub'nrad'l  
 verlorn' hatt', die s' gleich such'n müßt'.  
 Ich macht' ihr mein Zimmer auf, und  
 kaum war ich mit ihr drin, so schloß sie zu,  
 nahm den Schlüss'l zu sich, und sagt', daß  
 s' mich nicht eher heraus lass'n würd', bis  
 ich ihr g'sagt' hatt', daß ich s' lieb hatt'.  
 Um s' los z' werd'n, sagt' ich ihr das;

§

aber

aber nun hått' der Herr Vetter seh'n soll'n,  
 wie s' mit Caress'n in mich drang, und  
 sogar ein'n Kuß von mir verlangt'. Um  
 Ruh' vor ihr z' hab'n, mußte ich mich  
 wenigstens neb'n sie aufs Kanapee seß'n,  
 und ihr erzähl'n, wie ich mit mein'r Frau  
 G'mahlinn b'kannt g'word'n sey. Das  
 that ich nun auch; und dabey kam's mit  
 auf d' Erzählung von mein'm Sechswoch'n-  
 kind, worauf s' mich auslacht', und sagt',  
 daß ich ein neu'r Herzog Roeklor wär'.  
 Was s' damit sag'n wollt', versteh' ich  
 nicht a).

Nun ging's von neu'm an, daß s' in  
 mich fest', und s' streichelt' mir d' Back'n  
 und

a) Ich könnt's dem Eipeldauer wohl sagen. Der  
 Herzog Roquelaure kam auch so, wie der Ei-  
 peldauer, in den Ehestand, und ward so Her-  
 zog, wie der Eipeldauer Kanzellist. Sein er-  
 stes Kind war aber doch ein Biermonath-  
 kind.



und drückt mir d' Hand' b). Herr Vetter, wie mir dabey warm g'word'n ist! Denn so schön hat mir mein' Frau G'mahlinn noch nie g'than. Ich glaub', daß das Ding über zwey Stund'n g'währet hat, bis der Graf d' Wirthschaft'rinn rief, und mich so aus mein'r Angst zog. Ich glaub', ich hab' mir geg'n ein' Viertelstund den Schweiß abg'wischt, eh' ich mir zu mein'r Frau G'mahlinn z' gehn trauf.

Ach, lieber Herr Vetter! was ich hernach erst ausz'steh'n hatt', als ich zu ihr kam! Sie muß Wind davon g'habt hab'n, daß d' Wirthschaft'rinn bey mir g'wes'n  
 F 2 ist;

b) Den Spaß hatt' ich mit ansehen mögen, wie die den Eipeldauer zum Vesteu gehabt hat: denn gewiß hat sie ihn nur aufhalten wollen, damit er den Grafen nicht bey seiner Frau störte; oder sie war wohl gar, wie es scheint, in des Grafen Zimmer.

ist; denn ich kann mir ihr Schmoll'n mit mir für nichts Anders als für Eifersucht erklär'n. Ich hab's ihr freylich oft g'nug b'theuert, daß ich kein'n untreu'n G'dank'n g'hab't hab; und da schmunzelt <sup>c)</sup> s' denn, nimmt aber gleich wieder ihr gravitatisch's G'sicht an. Einmahl wollt' ich ihr den ganzen Vorfall erzähl'n; aber da stopft' s' mir 's Maul, und nannt' mich etwas, das s' mich noch nicht g'heiß'n hat. Ich hab's ihr schon verzieh'n, weil's doch nur aus Eifersucht g'schah; und so weiß ich doch, daß s' mich liebt.

Auch d' Wirthschafterinn thut jetzt ernsthaft, und traut sich nicht mehr mir ins G'sicht z' blick'n. Einmahl brummt' s' etwas davon, daß ich s' für ein'n Narr'n g'halt'n hätt'. Was liegt mir aber an der, wenn nur mein' Frau G'mah-

e) Lacht verbissen.



G'mahlinn wieder gut wird? — Wenn wir nur schon von Leipzig weg wär'n!

Ich muß jetzt dem Herrn Better doch schreib'n, was ich wieder Neu's g'seh'n und g'hört hab'. Vorgestern, da eb'n 's Reformationsfest g'feiert wurd', bin ich in der Freyschul' g'wes'n; und da sind mir Aug'n und Ohr'n off'n g'stand'n. Das nenn' ich mir ein' Schul', wo d' Kinder so unterricht't werd'n! Ich hätte mir selbst manche Frag' nicht so richtig z' b'antwort'n g'traut, wie s' d' Kinder b'antwort'ten; und das ließ sich merk'n, daß s' nicht etwa dazu vorbreit war'n, weil doch manch's ein' verkehrte Antwort gab, und der Lehrer drein helf'n muß't.

Hier geb' ich dem Herrn Better ein' Klein' Idee von dem Gott'sdienst, der g'halt'n wurd', und g'wiß sehr auferbaulich war. Den Anfang macht' der Lehrer, der der Vice = Director der Schul'

selbst g'wes'n seyn soll, mit Erklärung der  
 Feyerlichkeit, die heut' b'gang'n würd';  
 aber die war nicht etwa auf den al'n  
 Schlag, daß er Verachtung geg'n andre  
 Religionsg'noss'n einz'slöß'n g'sucht hätt',  
 sondern er sagt' nur, daß es die Feyer  
 Tags sey, an dem d' Aufklärung ihr'n  
 Sieg z' erhalt'n ang'fang'n hab'. Hier-  
 auf wurd' ein Lied des nehmlich'n In-  
 halts g'sung'n; und dann trat ein Mäd'l  
 auf, das aus ein'm Buch ein' Ermun-  
 trung, Guts zu thun, mit lauter Stimmi'  
 vorlas, aber so vorlas, Herr Better, daß  
 auf kein'm Wort der Ton, der drauf  
 g'hört', fehlte, und so dieß Les'n zur  
 wahr'n Erbauung bestrag'n konnt', da  
 mit Empfindung g'les'n wurd'.

Dann wurd' wieder ein kurz's Lied  
 g'sung'n, und hierauf nahm der Lehrer  
 von dem Borg'lesnen G'leg'nheit, z' be-  
 merk'n, daß wohl manches Kind glaub'n  
 sollt', daß ihm kein solcher Wirkungs-  
 freis



freis off'n sey, durch große That'n her-  
 vor z' leucht'n, da schon fast alles Gute  
 vollend't z' seyn scheine; und nun zeigt'  
 er sein'r Jug'nd, daß für Jug'nd und  
 Mensch'nbeglückung noch sehr viel z' thun  
 übrig sey, worüber er hernach mit den  
 Kindern ein' Unterredung anstellte, wo-  
 bey man nicht wußt', ob man z'erst den  
 Lehrer oder d' Kinder b'wundern sollt'.  
 Ich hab' schon viel von sokratischer Lehr-  
 art g'hört; hierbey glaub' ich s' aber zum  
 erst'n Mahl in wahre Ausübung g'bracht  
 g'sehn z' hab'n: denn fehlt' ein Kind ir-  
 g'nd wo, so wußt' er d' Frag' in meh-  
 rere z' zergliedern, und es endlich so z'  
 dreh'n, daß das Kind wohl recht ant-  
 wort'n mußt'. In Absicht der Kinder  
 würd' ich mich nicht so g'wundert hab'n,  
 wenn es ein' Katechismus-Materi' g'wes'n  
 wär', worüber s' b'fragt wurd'n: denn  
 die möcht' ihn'n gläufig g'wes'n seyn.  
 Doch macht' ich die B'merkung, daß d'  
 Mäd'ln mehr Fleiß und Achtsamkeit an-  
 wend'n

wend'n müß'n, als d' Knab'n, weil s'  
 immer gläufiger, vollkommner und rich-  
 tig'r; als diese, antwort'en; und vorzüg-  
 lich wurd' ein' g'wisse Andreinn, die wohl  
 d' Aufmerksamste und Beste in der Schul'  
 seyn mag, zur B'antwortung der schwer-  
 sten Frag'n, oder zur Vereinigung ein's  
 ganzen Satz's, über den mehrere Frag'n  
 ang'stellt word'n war'n, aufgruf'n, und  
 sie that jedes Mahl vollkomm'n G'nüge.  
 Ein' andre, Rahmens Schöbelinn, schien  
 mir den zwoyt'n Rang z' verdien'n.

Nach der Unterredung wurd' ein Vers  
 aus ein'm Lied g'sung'n, welcher den Ent-  
 schluß, Gut's so viel möglich z' thun,  
 enthielt, und nun wandt' sich der Lehrer  
 wieder an d' Jug'nd, und zeigt' ihr, vor-  
 züglich aber den Mäd'l'n, durch welche  
 Tug'nden sie einst viel zur B'glückung  
 der Mensch'n bestrag'n könn't. Den  
 B'schluß macht' ein G'beth und ein  
 kurz's Lied.

Nun



Nun vergaß ich Abgab'n, Thor-  
 grosch'n und all's, was ich g'hört hatt',  
 und b'wundert' nur ein'n Magistrat, der  
 so in sein'r Stadt ein' neue Generazon  
 schafft, und seuffzt' für d' Kinder, die  
 etwa ein'n solch'n Unterricht nicht gut an-  
 wend'n sollt'n. Wie glücklich, dacht' ich,  
 muß einst ein solcher Jüngling, der nur  
 für d' niedrige Class' b'stimmt z' seyn  
 scheint, werd'n, der früh' schon so schöne  
 Grundsätz' erhalt'n hat. Bey jeder Last  
 muß er sich leicht fühl'n, und sich über  
 manch'n, an dess'n Erziehung viel Geld  
 verschwend't word'n ist, hinauf schwing'n.  
 Und wie glücklich muß einst ein Mann  
 seyn, dem ein Mäd'l aus dieser Schul',  
 über der ihr Eng'l wacht, zu Theil wird,  
 die so früh' schon mit ihr'n Pflicht'n geg'n  
 Gott, sich selbst und ihr'n Nächst'n  
 b'kannt ist, daß s' selbst jede zergliedern,  
 und ein' Lehrerin drin seyn kann! Wie  
 müß'n einst ihre Kinder wieder g'deihen,

wenn s' auf sie den Schatz an Jug'nd-  
lehr'n forterb'n läßt!

Ich hatt' an diesem Tag noch ein  
Mahl G'leg'nheit, an das Glück dieser  
Kinder z' denk'n, da ich ein' matte Pre-  
digt hört', die fast 's Widerspiel von dem  
g'hört'n Unterricht war, da der Pater drin  
b'hauptete, daß ausg'übte Jug'nd auf  
dem Todtenbett ein'n schlechten Trost  
g'währ', und auf unrecht'n Jug'ndunter-  
richt anspielt'. Wohl gut, daß er selbst  
g'stand, daß er von dem Apostel Petrus  
noch viel z' lern'n hab'; der wird ihn dar-  
über wohl auch noch b'richtig'n, wenn er  
mit ihm z'samm'n kommt, wie er in  
sein'm Schwann'gsang sang. O! dachte  
ich; da sind d' Kinder besser dran, als  
ihr' Aeltern; denn ihr Unterricht ist voll-  
kommner. Kann ich den Mann ehren,  
der mir meinen einz'gen Trost, ein eheli-  
cher Mann g'wesen zu sehn, mein' Pflich-  
ten geg'n Gott und Mensch'n erfüllt z'  
hab'n,



hab'n, raub'n will? Nein! Wohl also dem, der That'n in mir weckt, die mir zum Trost im Tod g'reich'n könn'n!

Das ist ein' g'segnete Schul', Herr Vetter! Wer in Zukunft nach Leipzig reist, und nicht ein'n solch'n Unterricht hört, der sag' nicht, daß er in Leipzig g'wes'n ist! — S' gibt überall Schul'n, und Schul'n mitunter, wo noch höh're Wiss'n'schaft'n g'lehrt werd'n; hier gibt's aber zwey Frag'n, die zum Vorzug dieser entscheid'n; die Frag'n, wie? und wem? Denn Kinder der vermögl'ich'n Leut' werd'n hier nicht ang'nomm'n, wenn s' auch b'zahl'n wollt'n; sondern es muß entschied'n seyn, daß d' Aeltern z' arm sind, ihre Kinder in ein' Schul' z' schick'n, wo b'zahlt wird. Und das Wie, Herr Vetter! — —

Doch hat diese Schul' noch ein'n Vortheil, der sich wenigst'ns über den ganz'n Leip-

Leipzig'r Kreis erstreckt: denn diese Schul' ist z'gleich ein' Pflanzschul' für alle Religionslehrer, die ang'stellt z' werd'n wünsch'n, und 's kann hier nicht einmahl ein'r ein Schulmeist'r werd'n, wenn er nicht g'zeigt hat, daß er nach der Art, wie s' hier eing'führt ist, Katechisir'n kann. Dazu sind denn b'sondre Stund'n in der Woch' zur Uebung b'stimmt.

Nur zwey g'ringe Fehler hab' ich dabey b'merkt, die vielleicht nicht bey jed'm Sonn- und Feyertags-Unterricht sind. D' Knab'n, die doch sonst bey jeder G'leg'nheit gern ihr' Stimm' erheb'n, sprach'n alle fast unvernehmbar, obschon ihr' Antwort richtig war. Und dann plaudert'n und lacht'n d' Mäd'ln auf den hintern Bänk'n, die wohl d' Neulinge seyn mocht'n, weil s' nicht g'fragt wurd'n, währ'nd des G'sangs mit einander, weil s' wußt'n, daß s' kein' Aufsicht hatt'n: und so möcht's wohl besser seyn, wenn,  
statt



statt daß alle Lehrer in der Mitt' sitz'n,  
 ein Paar Aussicht auf d' Kinder hätt'n,  
 damit s' in Ehrfurcht erhalt'n würd'n.  
 Doch, wie g'sagt: vielleicht ist das nicht  
 immer; es läßt sich von ein'r Schul' nicht  
 denk'n, wo d' Kinder ein'n solch'n Unter-  
 richt g'nieß'n.

Mein' Frau G'mahlinn mocht' dies'n  
 Tag immer mit dem Graf'n in d' Ko-  
 mödi' geh'n, um den Spieg'l von  
 Arkadi, wovon ich dem Herrn Wetter  
 schon von Wien aus g'schrieb'n hab', z'  
 sehn, den ich mir ohn'hin schon g'nug  
 g'seh'n hatt': ich wollt' mir mein Entzück'n  
 durch solche Kinderey'n nicht raub'n lass'n,  
 da doch nur d' Musik gut dran ist.

Vor mein'r Abreis' mußt' ich aber  
 doch noch d' neu' G'sellschaft seh'n: und  
 da mein' Frau G'mahlinn s' Ballett  
 g'lobt hatt', so ging ich den folg'nden  
 Tag, da eb'n ein heroisch's Ballett,

K u =

Rudolph der Siegbare, aufgeführt  
 wurd'. Vorher war das Lustspiel, der  
 Diener zweyer Herr'n, in dem der  
 Trufaldin sein' Sach'n so gut, wie unser  
 Kasperl in der Leopoldstadt, macht'.  
 Das freut' mich doch, daß man hier d'  
 Kasperln auch gern sieht; denn 's Laz-  
 zir'n g'fiel so, wie in Wien. Uebrigens  
 läßt sich's, wie mich dünkt, von so ein'm  
 Stück eb'n nicht auf den Werth ein'r  
 Schauspielerg'sellschaft schließ'n, da 's  
 leicht von ein'r kaum mittelmäßig'n G'sell-  
 schaft gut aufgeführt werd'n kann; und  
 so kann ich dem Herrn Vetter nichts  
 B'sonders von dieser schreib'n.

Ein' Hauptnothwendigkeit hab' ich  
 vermißt. Ein' Frau'nzimmer, das ein'  
 Beinkleiderroll' spielt, soll wohl erstlich  
 das Kleid, das 's anlegt, probir'n, nicht  
 g'rad' zu anleg'n, was der Zettlträger  
 bringt. D' Roll' und 's ganze Stück  
 verliert, wenn der Rock um ein'n so  
 jung'n



jung'n Eh'valier wie ein Sack hängt,  
 und mir scheint, als sey's auch ein' B'lei-  
 digung fürs Publicum, wenn man nicht  
 bess'r für sein' Täuschung sorgt. Auch  
 stehnde Trupp'n b'helf'n sich wohl in  
 solch'n Fäll'n mit Ausleih'n; aber das  
 muß nicht sichtbar werd'n.

Vom Ballett kann ich dem Herrn  
 Wetter mehr schreib'n. In Wien ver-  
 kauf'n s' bey der Cass' Büch'ln, damit  
 man weiß, was 's Ballett sag'n will,  
 oder s' seh'n den Inhalt auf den Zett'l:  
 das war hier nicht, ung'acht' 's ein  
 groß's heroisch - pantomimisch's Ballett  
 in drey Aufzüg'n war; aber 's war auch  
 keins von bend'n nöthig, weil jed's Kind  
 seh'n konnt', was 's Ballett sag'n wollt'.  
 Und das war schon Ein Vorzug. Denn  
 gleich z' Anfang war ein junger Ritter  
 bey einer Dam' mit sein'm ganz'n G'folg'  
 in ein'm Zimmer, worin er ihr sein' Lieb'  
 antrug: d' Dam' war aber vorsichtig  
 g'wes'n,

g'wes'n, und hatt', damit der junge Herr nicht etwa mit sein'n Kriegsmännern in ihr'm Zimmer ein'n Spuß anfang'n möchte, auch ihr ganz's weiblich's G'solg' drin, das ihr'n Thron b'wacht, der freylich für den Hintergrund groß g'nug g'wes'n seyn würd', aber für den Vordergrund z' klein war. So konnt'n doch d' Jof'n d' Soldat'n zur Käson bring'n, wenn s' etwa was ang'fang'n hatt'n. Hierauf kam Rudolph der Siegbare mit ein'r Meng' Ritter und Knapp'n, die viel g'fang'ne Türk'n hinter sich herführ't'n, in ein'm Marsch ins Zimmer der Dam' g'zog'n; und da lautet's gleich bey ihr anders, so bald s' d' g'fang'nen Türk'n zum G'schenk frigt'; denn sein Lieb'santrag wurd' ang'nomm'n. Und nun b'fahl s' ihr'm G'solg', daß 's Kränz' für d' Sieger bring'n sollt', worauf d' Ritter mit Schild und Lanzen rech' schön unterm Frau'nzimmer herum tanzt'n, aber d' Kränz' doch nicht frigt'n; denn



Denk d' Frau'nzimmer zeig'n s' ihn'n nur  
immer ein wenig. Jetzt hått' der Herr  
Wetter aber seh'n soll'n, wie der ver-  
schmähte junge Ritter in Wuth griech;  
und damit 's unterdeß bey ihm recht  
koch'n könnt', so wurd' Aet g'macht.

Im zweyt'n Aufzug macht' der Ritter  
ein' Verschwörung wider d' Dam'; und  
kaum war er mit sein'm G'folg' ab, so  
ging d' Dam' in ihr Schlafzimmer, wor-  
aus s' der Ritter raubt. Dazu kam denn  
Rudolph, der s' ihm mit dem Schwert  
in der Hand wieder abnehm'n wollt';  
aber der junge Ritter droht d' Dam' z'  
erstech'n, und so ließ 's Rudolph sehn,  
ob er sein'm Neb'nbuhler gleich den Dolch  
hått' mit dem Schwert aus der Hand  
schlag'n könn'n, so nah' war er an ihm,  
der immer den Dolch in d' Höh' hob,  
als ob er d' Dam' damit fiheln wollt';  
und so zog sich Rudolph mit sein'r Mann-  
schaft z'rück, und litt's g'duldig, daß ihm

G

d'

d' Dam' wegg'föhret wurd'. Hernach  
 aber, als er sich aus sein'm Aug'n ver-  
 lor'n hatt', schwor er ihm blutige Rach',  
 und zog ihm mit sein'n Leut'n nach.

Hierauf wurd' frey's Feld, und im  
 Hintergrund war d' Burg des Ritters,  
 worein er d' Dam' bracht', und mit  
 sein'n Leut'n, die so groß war'n, daß s'  
 über d' Burg hinaus schaut'n, hinein  
 zog. Ihm auf dem Fuß kam Rudolph  
 mit sein'r ganz'n Armee nach; und nun  
 ging's an ein' Batalli', nachdem er ihm  
 d' Dam' wieder abg'nomm'n hatt'; und  
 die, Herr Vetter, ging in ein'm Tanz  
 vor. So lang' der dauert', konnt' kein'r  
 sein'm Gegner zur Erd' bring'n: aber  
 bey'm lezt'n Tact lag auf ein Mahl der  
 junge Ritt'r und mit ihm sein' ganze  
 Mannschafft z' Bod'n, und Rudolphs  
 Leut' sezt'n ihr d' Lanz'n auf d' Brust;  
 der Ritt'r starb an sein'r Wund'; d' an-  
 dern mußt'n aber wohl hernach hinter  
 der



der Cortin', die herab g'lass'n wurd',  
g'fang'n g'nomm'n werd'n, weil s' im  
dritt'n Act in Kett'n wieder z' Vorschein  
komm'n.

Als der Vorhang wieder aufzog't  
wurd', setzt d' Dam' Rudolph'n auf den  
Thron, und alle G'fang'n wurd'n los  
g'lass'n. Unter den'n war'n nun zwey  
türkische Tänz'r und ein' türkische Tänz'rinn  
g'wes'n; und da hatt' der Herr Better  
seh'n soll'n, was die für ein' Freud' drü-  
ber hatt'n, daß d' Dam' Rudolph'n hei-  
rath't! Die tanz't'n und sprung'n in alle  
Höh'; und hatt' er die Türk'n nicht aus  
der Türken mitg'bracht, so wär' d' Feyer-  
lichkeit weg'n der Vermählung ziemlich  
leer ausg'gang'n: denn d' andern Tänzer  
und Tänz'rinn'n mocht'n sich wohl nicht  
so sehr drüber freu'n.

Nun sag' der Herr Better einmahl,  
ob das nicht ein schön's Ballett war!

G 2

Wenn

Wenn dem Herrn Better d' Erfindung  
g'fällt, so kann sich der Herr Better  
mehr solche b'stell'n. Der Erfinder heißt  
Barchielli. S' werd'n aber wohl theuer  
seyn: denn so lass'n s' sich doch nicht alle  
Tag' erfind'n.

Was aber 's Schönst' am Ballett  
war, Herr Better, so hielt auch den,  
dem's nicht so, wie mir, g'fiel, d' schöne  
Musik für d' Zeit schadlos.

Der Frau Mahm hab' ich ein'n an-  
dern Spieß Verch'n g'kauft: da er aber  
nicht so theur' ist, wie der in der Mess',  
so weiß ich nicht, ob s' so gut seyn  
werd'n. Fetter seh'n s' freylich aus.

Sonst weiß ich dem Herrn Better  
nichts mehr z' schreib'n: denn auf dem  
Privat - Ball am vorig'n Sonntag ging's  
so, wie 's erste Mahl, zu, ausg'nomm'n,  
daß mein' Frau G'mahlinn ein Paar  
Hop-



Hopper mitg'macht hat. Die findt sich  
in All's.

Und Nun Krieg' ich doch mein'n lieb'n  
Stephansthurm bald z' sehn u.

Postscripti.

Dresd'n.

D' Abreis' ging z' eilig vor, als daß  
ich mein'n Brief noch hatt' auf d' Post  
geb'n könn'n; und da wir ein'n Tag hier  
bleib'n, so kann ich dem Herrn Wetter  
noch schreib'n, wie 's mit dem Abschied  
herg'ang'n ist, und z'gleich meld'n, daß  
ich mit mein'r Frau G'mahlinn wieder  
ausg'sohnt bin.

Freutags früh kam der Graf zu mir,  
und schenkt' mir ein' mit Brillant'n

G 3

b'setzte

b'setzte Uhr, die ich zeitlebens zu sein'm Andenk'n trag'n sollt' Mein'r Frau G'mahlinn hat er zwey neue Kleider mach'n lass'n, und goldne Ohrg'häng' g'schenkt. Ich konnt' ihm freylich nichts dageg'n präsentir'n: er war aber auch so galant, daß er, um mir d' Scham z' erspar'n, all's verbath.

Ich muß't ihm versprech'n, ihm alle Neuigkeit'n von Wien z' schreib'n, so wie er mir ein Gleich's von Leipzig aus versprach. Da werd'n d' Leut' oft nicht wiss'n, Herr Vetter, wenn s' an den acht Kreuzern Postporto seh'n, daß ich auswärt'ge Correspondenz hab', mit wem ich z' thun hab'.

Mein' Frau G'mahlinn wurd' beym Abschied bald ohnmächtig: denn s' blieb in den Arm'n des Graf'n wohl ein' halb' Viertel'stund' lieg'n, wobey mir bald nicht gut g'word'n wär', weil s' der Graf wohl



wohl zehn Mahl küßt. — Aber ein'n Kuß  
in Ehr'n — — nicht wahr, Herr Bet-  
ter? Er hat ja mich auch g'küßt; und  
mein' Frau G'mahlinn war drüber nicht  
eifersüchtig.

Beym Abschied auf der Stieg'n druckt'  
er mein'r Frau G'mahlinn noch etwas in  
d' Hand; und sieh' da, Herr Better, 's  
war wieder ein' Koll' mit Louid'orn. Ich  
freu' mich recht drauf, daß er mich auf  
den Fasching in Wien b'sucht.

Unterwegs hat mir erst mein' Frau  
G'mahlinn entdeckt, warum s' so böß  
über mich g'wes'n ist. Ich hått' der Wirth-  
schaft'rinn nichts von dem Sechswoch'nkind  
erzähl'n soll'n, weil s' sich für ein' g'borne  
Gräfinn ausg'geb'n hat. Mein' Frau  
G'mahlinn hat eb'n zu mir komm'n woll'n,  
und da hat s' der Graf zu sich ins Zimmer  
g'rus'n, um mich z' b'horch'n; und so hat  
s' all's mit ang'hört. Sie hat aber dem  
Graf'n

Graf'n und der Birthschaff'rinn weiß g'macht, daß das in Wien d' g'wöhnliche Zünt sey, womit man d' Neugierig'n abspeist. S' will nicht hab'n, daß ich das jemand wieder erzähl', weils d' Leut' nicht glaub'n möcht'n; und das kann ich ihr wohl z' G'fall'n thun.

In Prag werd'n wir uns drey Tag' aufhalten, damit mein' Frau G'mahlinn all's sehn kann. So werd' ich dem Herrn Better noch immer Neuigkeit'n g'nug z' erzähl'n hab'n.



### Nachtrag.

Bei dem Wirrwarr von Zetteln, die bey'm vierten Brief waren, hab' ich doch ein'n davon übersehn, der mir unter meine andern Schreiberenen gerathen war. Es ist zu spät, ihn gehörigen Orts einzuschalten: und darum füge ich ihn hier zum Ende bey. Der Leser wird wohl selbst finden, wohin der Artikel am besten paßt.

\* \* \*

### Weicht'.

Jetzt kommt aber ein Arti l, über den sich der Herr Wetter nicht wenig wundern wird.

wird. Ich schreib' ihn so, wie ich ein'n  
 Bürger davon red'n g'hört hab'. „Da  
 heißt's denn, daß durch d' Reformation  
 der Ablass abg'komm'n ist; und was ist  
 denn unsre Beicht' noch anders? Fast  
 soll'n wir im Glaubensb'kenntniß sag'n:  
 Vergebung der Sünd'n um ein Zwen-  
 grosch'nstückchen. 'S ist doch sündlich,  
 daß ein armer Dienstboth' sich den Zu-  
 gang zu Gott's Tisch erst mit zwey  
 Grosch'n erkauf'n soll! Daß da unser  
 Rosenmüller nicht hat durchdring'n kön-  
 nen! „

Der Herr Better wird leicht einseh'n,  
 daß mir das z' rund war; aber aus dem,  
 was hernach g'redt wurd', sah ich, daß d'  
 Absolution bey der Beicht' hier noch b'zahlt  
 werd'n muß, welcher Mißbrauch ander-  
 wärts fast überall abg'komm'n seyn soll,  
 und daß d' Geistlich'n sag'n, daß s' ohn'  
 den Absolutionsverkauf nicht leb'n könnten.  
 Wenn das ist, so sind auch d' Sünd'n  
 noth-



nothwendig; denn ohn' Sünd' gibt's kein'  
Absolution. Jetzt möcht' ich aber wissen,  
wie d' Geistlich'n anderwärts leb'n, wo  
d' Absolution nicht mehr verkauft wird!  
Die werd'n sich aber auch kein' Häuser  
kauf'n könn'n.

---

nachher nicht sein oder sein, diese sein  
 bestimmen. Jezt magst du aber wissen  
 wie v. Gehen in anwesende sein, wo  
 die Personen nicht mehr vorhanden sind  
 die waren bei oder nach dem Tode  
 davon handeln











Ye 5862

ULB Halle

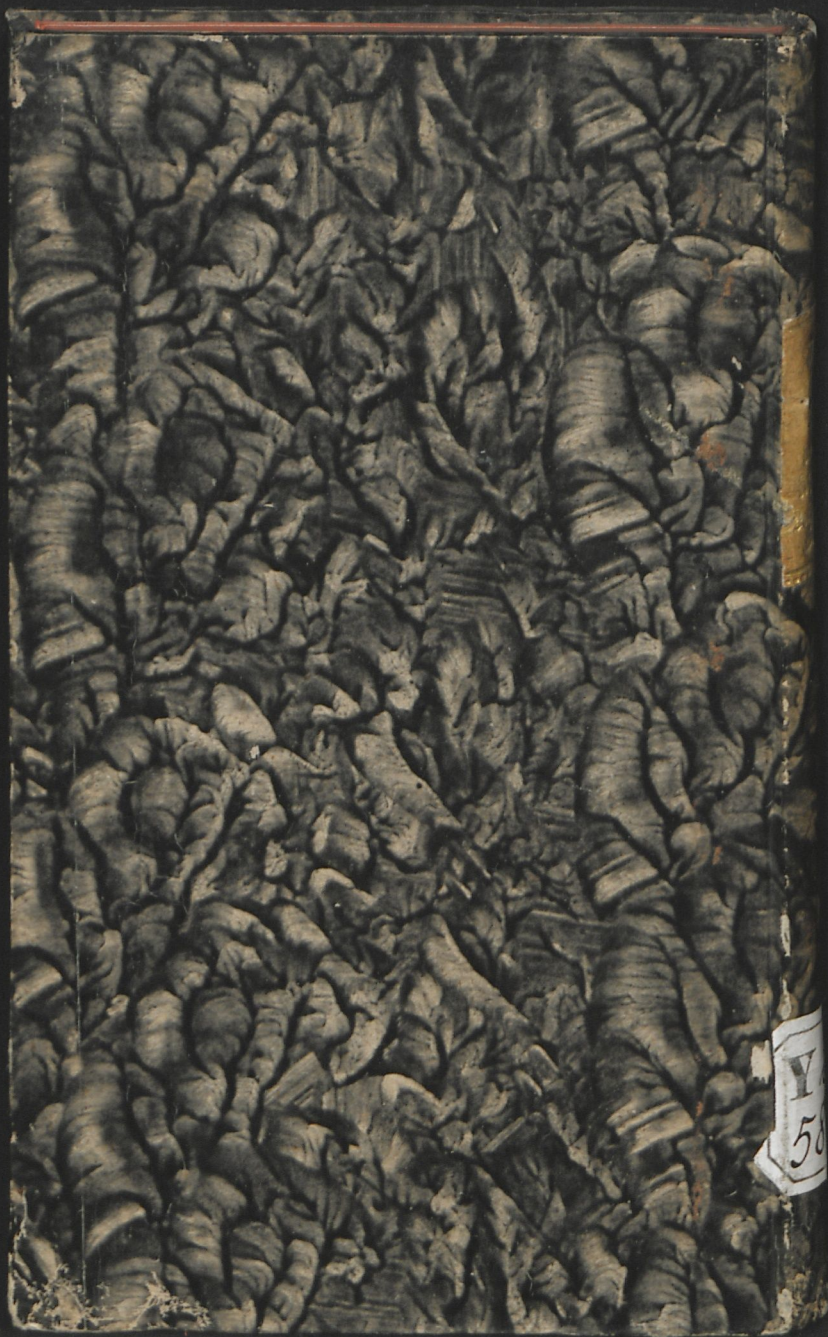
3

004 867 327

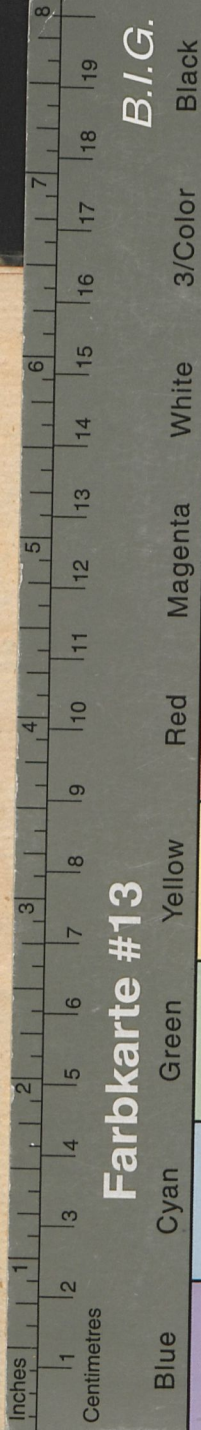


m. 4.









Farbkarte #13

B.I.G.

B r i e f e  
eines Eipeldauers  
an sein'n  
Herrn Better in Rakran  
über d'  
Leipzig'r Stadt.

Aufg'fang'n  
und  
mit Anmerkungen verseh'n  
von  
ein'm Wiener.

Wien,  
bey Aloysius Doll,  
1798.

